

Berufsverläufe in der Soziokultur

**Befragung von Fachpersonen –
Ergebnisbericht**

Meike Müller, Caroline Näther und
Mario Störkle

Zitiervorschlag

Müller, Meike, Näther, Caroline, Störkle, Mario (2024).
Berufsverläufe in der Soziokultur: Befragung von Fachpersonen –
Ergebnisbericht. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Projektleitung

Meike Müller, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Institut für Soziokulturelle Entwicklung

Kontakt für Rückfragen**Hochschule Luzern
Soziale Arbeit**

Meike Müller
Werfesstrasse 1
Postfach
6002 Luzern

+41 41 367 49 23
meike.mueller@hslu.ch

Impressum**Weitere Informationen unter:**

[Berufsverläufe in der Soziokultur – Befragung von Fachpersonen](#)

Inhaltsverzeichnis

Management Summary

1	Einleitung	1
2	Studiensteckbrief	2
2.1	Studienaufbau	2
2.2	Beteiligung	3
3	Ergebnisse	5
3.1	Aus- und Weiterbildungen	5
3.2	Erwerbstätigkeiten vor und während des Studiums	8
3.3	Aktuelle Erwerbstätigkeit	10
3.3.1	Angaben zur Arbeitgeber*in	11
3.3.2	Angaben zur Anstellung	14
3.3.3	Handlungsfeld und Adressat*innen	18
3.3.4	Zufriedenheit mit aktueller Erwerbstätigkeit	21
3.4	Vergleich der Erwerbstätigkeiten nach dem Studium	22
3.5	Netzwerkaktivitäten	26
3.6	Potenzial und thematische Weiterentwicklung Soziokultur	28
4	Fazit und Ausblick	30
	Verzeichnisse	31
	Abbildungsverzeichnis	31
	Tabellenverzeichnis	31
	Literaturverzeichnis	32

Management Summary

Die Studie *Berufsverläufe in der Soziokultur* widmet sich den Fachpersonen der Soziokultur in der Schweiz. Diese wurden im Jahr 2022 zu ihrer aktuellen beruflichen Tätigkeit, zu ihrer Erwerbsbiografie, zu ihren Aus- und Weiterbildungen, zu ihren Netzwerkaktivitäten sowie zu ihrer Einschätzung zu potenziellen Weiterentwicklungen in der Soziokultur befragt. Die Studie baut auf der 2016 vom Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (HSLU – SA) durchgeführten Studie *Berufsverläufe in der Soziokulturellen Animation* auf. Die vorliegende Studie bezieht – im Unterschied zu 2016 – Fachpersonen der Soziokultur der ganzen deutschsprachigen Schweiz mit ein – unabhängig von deren Ausbildungsstätte. Insgesamt haben sich 311 Personen an der Studie beteiligt. Ein grosser Teil der Befragten (68%) hat an der HSLU – SA studiert, es haben sich aber auch Absolvent*innen anderer Fachhochschulen und Höheren Fachschulen der Schweiz an der Befragung beteiligt.

Fast alle befragten Fachpersonen (96%) dieser Studie gehen einer Erwerbstätigkeit nach. Zudem befindet sich rund ein Drittel der Befragten in einer direkten Vorgesetztenfunktion. Die Studie zeigt weiter, dass ein Grossteil der befragten Fachpersonen der Soziokultur aktuell vor allem im *Handlungsfeld* der (Offenen) Arbeit mit Jugendlichen tätig ist. Es folgen Tätigkeiten im Handlungsfeld der Quartierarbeit und (Offenen) Arbeit mit Kindern. Weitere – jedoch seltener – genannte Tätigkeiten beziehen sich auf die Bereiche Bildung, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung (GSR), auf die Arbeit mit älteren Menschen in der nachberuflichen Lebensphase sowie auf die Themen Flucht, Migration und Integration oder auf die Koordination von Freiwilligenarbeit. Als (*Haupt-*)*Adressat*innen* werden am häufigsten Jugendliche angegeben, gefolgt von Kindern, Quartierbevölkerungen, Erwachsenen und Institutionen. Die Befragten zeigen insgesamt eine höhere Zufriedenheit mit inhaltlichen Aspekten ihrer Erwerbstätigkeit und mit dem Arbeitsumfeld als mit strukturellen Aspekten wie Einkommen, Aufstiegsmöglichkeiten oder Berufsstatus. Zudem wurde das Thema Arbeitsbelastung in der Vorgängerstudie etwas positiver bewertet als dieses Mal.

Bei einem Grossteil der Befragten hat die ausgeübte Erwerbstätigkeit, egal, ob es sich um die erste, zweite oder dritte Tätigkeit nach dem Studium handelt, einen Bezug zur Soziokultur. Beim Vergleich der einzelnen Berufsperioden der Fachpersonen wird jedoch deutlich, dass sich die Tätigkeiten im Laufe der Laufbahnen ausdifferenzieren. So arbeitet über die Hälfte der Befragten direkt im Anschluss an das Studium im Bereich der (Offenen) Jugendarbeit. In ihrer zweiten Anstellung nach dem Abschluss geht noch ein Drittel der Befragten einer solchen Tätigkeit nach, in der dritten Berufsperiode sind es gut ein Viertel. Andere Handlungsfelder wie Quartierarbeit, Bildung, Arbeit mit älteren Personen, Schulsozialarbeit, Siedlungsanimation oder die Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung (GSR) gewinnen hingegen an Bedeutung.

Eine Vielzahl der Befragten ist zudem in unterschiedlichen Netzwerken oder Verbänden aktiv, z. B. in regionalen Netzwerken der Soziokultur, der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit oder in Netzwerken der Gemeinwesenarbeit (GWA). Auch sind die Fachpersonen häufig Mitglied im Berufsverband AvenirSocial, gewerkschaftlich organisiert oder tauschen sich in informellen Netzwerken und Fachpools aus.

Zu guter Letzt hat die Studie auch die Weiterentwicklung der Soziokultur und den Ausbau potenzieller Angebote erhoben. Einen zukünftigen Ausbau von soziokulturellen Angeboten hält über die Hälfte der Befragten für angebracht, insbesondere bei den Themen Zwischen- und Umnutzungen, Alter, politisches Engagement, Flucht, Migration und Integration sowie im Bereich Nachhaltigkeit, Klima und anderer Umweltthemen.

1 Einleitung

2016 wurde am Institut für Soziokulturelle Entwicklung (ISE) eine quantitative Befragung aller Absolvent*innen der Vertiefungsrichtung Soziokultur (SK) seit 1990 vorgenommen. Sie wurden dabei zu ihrer beruflichen Situation befragt. Die Studie *Berufsverläufe in der Soziokulturellen Animation* stiess auf hohes Interesse und zeigte unter anderem auf, dass die Erwerbsquote der Absolvent*innen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erfreulich hoch ist. Ebenfalls liess sich im Laufe dieser Berufsbiografien eine Ausdifferenzierung der Tätigkeiten beobachten: Die Animator*innen finden sich in unterschiedlichsten Handlungsfeldern wieder (Störkle & Müller, 2017). Es liess sich hierbei ein Zusammenhang zwischen der Dauer, die das SK-Studium zurücklag, und den Tätigkeiten feststellen. Beispielsweise arbeiteten 43% in den ersten zehn Jahren nach dem Studium mit Kindern und Jugendlichen, wohingegen bei Absolvent*innen, deren Abschluss mehr als zehn Jahre zurücklag, noch 26% in diesem Feld tätig waren (Müller & Störkle, 2018, S. 36).

Die Ergebnisse der Studie von 2016 decken sich weitestgehend mit vorangegangenen Erkenntnissen zu Ausdifferenzierungen in der soziokulturellen Praxis (Husi & Villiger, 2012; Stade, 2009) und einer auch gegenwärtig beschriebenen Vielseitigkeit des Berufsfeldes (Zimmermann & Weiss, 2024, S. 24). Die Studienerkenntnisse konnten in der soziokulturellen Ausbildung als wichtige Referenz herangezogen werden. Auch bilden sie eine wertvolle Grundlage für die Weiterentwicklung der Lehre.

Sechs Jahre nach der Veröffentlichung der Studie stellten sich viele Fragen an das Berufsfeld der Soziokultur: Wie steht es um die gegenwärtige und zukünftige Ausrichtung des Berufsfeldes? Was zeichnet die Fachpersonen aus? Wo arbeiten sie? Wie haben sie sich (weiter)qualifiziert? Setzt sich die 2016 beobachteten Ausdifferenzierungen der Tätigkeiten fort? In welchen Handlungsfeldern können und konnten diese Fachpersonen (neu) Fuss fassen?

Die vorliegende Studie ging diesen Fragen nach und schliesst dezidiert an die vorangegangene Studie an. Im Jahr 2022 erfolgte hierzu eine erneute Befragung von Soziokulturellen Animator*innen. Dabei wurden erstmalig auch Fachpersonen der Soziokultur miteinbezogen, die nicht an der HSLU studiert haben, jedoch im Bereich der Soziokultur tätig sind. Die vorliegende Studie «Berufsverläufe in der Soziokultur» gibt somit nicht nur einen aktuellen Überblick über die ehemaligen Absolvent*innen der Soziokultur an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, sondern erlaubt auch einen erweiterten Blick in das Berufsfeld der Soziokultur in der deutschsprachigen Schweiz.

Nachfolgend werden **Vergleiche mit der Vorgängerstudie** jeweils in grün hervorgehoben.

Zu beachten ist hierbei, dass die Grundgesamtheit in beiden Studien unterschiedlich war.

2016: Absolvent*innen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (Bachelor oder Diplom mit Vertiefung Soziokultur)

2022: Fachpersonen mit Soziokultur-Ausbildung und/oder mit Tätigkeit in der Soziokultur

2 Studiensteckbrief

2.1 Studienaufbau

Der hier vorgestellten Studie liegt eine Online-Befragung bei Fachpersonen der Soziokultur in der Schweiz zugrunde. Neben Absolvent*innen mit einem Bachelorabschluss in Sozialer Arbeit mit Vertiefung in Soziokultur der Hochschule Luzern – Sozialer Arbeit (HSLU – SA) wurden auch Personen befragt, die keinen Abschluss an der HSLU – SA gemacht haben, aber als Fachpersonen im Bereich der Soziokultur tätig sind. Als Erhebungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen, der sich zu grossen Teilen an der im Jahr 2016 durchgeführten Studie *Berufsverläufe in der Soziokulturellen Animation* orientierte. Viele Fragen des aktuellen Fragebogens waren so formuliert, dass Vergleiche mit der Vorgängerstudie aus dem Jahre 2016 möglich waren.¹

Der Fragebogen der vorliegenden Studie beinhaltete Fragen zu folgenden Themenfeldern:

- Ausbildung an der HSLU – SA oder anderen Bildungsinstitutionen
- Allfällige Aus- und/oder Weiterbildungen nach dem Studium
- Erwerbstätigkeiten vor und während des Studiums
- Aktuelle Erwerbstätigkeit mit Angaben zur Dauer und Tätigkeit, zu Arbeitgeber*in, zum Arbeitsort und zu den geleisteten Stellenprozenten, zum Salär sowie zur Zufriedenheit mit der aktuellen Arbeitsstelle. Ferner wurden Angaben zum Handlungsfeld und zu den Adressat*innen erbeten.
- Bisherige Erwerbsbiografie mit Angaben zur Dauer der jeweiligen Anstellung und zur Frage, ob ein Bezug zur Soziokulturellen Animation bestand. Falls ja, wurde ebenfalls um Angaben zum Handlungsfeld und zu den Adressat*innen gebeten.
- Allfällige Netzwerktätigkeiten in der Soziokultur und darüber hinaus
- Einschätzung zur zukünftigen Ausrichtung der Soziokultur

Die Studie wurde vom 1. September bis 27. Oktober 2022 als Online-Befragung mit der Befragungssoftware Unipark durch das Institut für Soziokulturelle Entwicklung durchgeführt. Die potenziellen Befragten – Fachpersonen der Soziokultur – wurden über die ISE-Homepage sowie über einschlägige Websites, Netzwerke und Veranstaltungen der Soziokultur auf die Studie aufmerksam gemacht. Ein grosser Dank gebührt hierbei der Stiftung Soziokultur Schweiz, die auf ihrer Homepage und über ihren Newsletter auf die Studie aufmerksam machte, sowie allen Soziokulturellen Animator*innen und Praxisorganisationen, die den Link zur Befragung in ihren Netzwerken streuten.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu Studienmerkmalen.

Berufsverläufe in der Soziokultur 2022	
Befragungstyp: Quantitative Online-Befragung	Befragungszeitraum: 1. September bis 27. Oktober 2022
Datenausgangslage: 675 Beteiligte	Pretest: Mai/Juni 2022
Ausschöpfungsquote: 46% (311 Personen)	Beendigungsquote: 30% (203 Personen)

Tabelle 1: Merkmale und Zeitraum der Studie

¹ Die Fragen von 2016 orientierten sich zudem teilweise an den vom Bundesamt für Statistik (BFS) zweijährlich durchgeführten «Erhebungen bei den Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen» (siehe BFS, o.J.).

2.2 Beteiligung

Der Link zur Befragung wurde insgesamt 675-mal angeklickt. Hiervon haben sich 311 Personen (46%) an der Befragung beteiligt. Von diesen haben wiederum insgesamt 203 Personen (30%) den Fragebogen bis zum Ende ausgefüllt. Die mittlere Bearbeitungszeit lag bei 14 Minuten (Median).

Bei der **Vorgängerstudie** aus dem Jahr 2016 lagen – anders als in der aktuellen Studie – die E-Mail-Adressen aller Absolvent*innen der Studienrichtung Soziokultur an der Hochschule Luzern (und ihrer Vorgängerinstitution) vor. Insgesamt wurden damals 612 gültige Adressen für die Befragung angeschrieben. An der Vorgängerstudie haben sich insgesamt 265 Personen beteiligt (Ausschöpfungsquote 43%), 192 Personen haben die Befragung bis zum Ende ausgefüllt (Beendigungsquote 31%). Die mittlere Bearbeitungszeit lag damals mit 30 Minuten (Median) etwas höher als 2022, wobei einige Fragen von 2016 dieses Mal nicht mehr erhoben wurden.

Soziodemografische Zusammensetzung der Studienteilnehmenden

Die Teilnehmenden der Befragung waren zwischen 24 und 62 Jahre alt, das durchschnittliche Alter lag bei rund 37 Jahren. Weibliche Fachpersonen haben die Befragung (mit 60%) häufiger ausgefüllt als männliche Fachpersonen (38%), wobei 2% «Anderes» bezüglich Geschlecht angaben). Ein Grossteil der befragten Personen hat den Schweizer Pass (84%) oder sind Doppelbürger*innen (12%), lediglich 4% der befragten Personen haben eine andere Staatsangehörigkeit als die schweizerische.

Angaben zur Person			
In % (n)		In % (n)	
Alter (n=194)		Verantwortung für (eigene) Kinder (n=192)	
25%	(49)	24-30 Jahre	50% (96) Keine Kinder
43%	(84)	31-40 Jahre	20% (39) Ein Kind
21%	(40)	41-50 Jahre	18% (34) Zwei Kinder
11%	(21)	51-65 Jahre	12% (23) Drei Kinder und mehr
		Ø: 37 Jahre	
		Min.: 25 Jahre	
		Max.: 62 Jahre	
Geschlecht (n=194)		Staatsangehörigkeit (n=196)	
60%	(117)	Weiblich	84% (165) Schweizer*in
38%	(74)	Männlich	12% (24) Doppelbürger*in
2%	(3)	Anderes	4% (7) Andere Nationalität

Tabelle 2: Soziodemografische Beschreibung der Teilnehmenden

Die Teilnehmenden wurden zudem gefragt, ob sie privat für Kinder (auch Stiefkinder) verantwortlich sind. Die Hälfte der Befragten hat (noch) keine Kinder, ein Fünftel ein Kind, etwas weniger haben zwei (18%) bzw. drei und mehr Kinder (12%).

Darüber hinaus wurde auch der Wohnkanton abgefragt. Der Grossteil der befragten Personen lebt in den Kantonen Zürich (31%), Bern (21%) und Luzern (20%). Etwas weniger in den Kantonen Aargau (9%) oder beider Basel (9%). Weitere 4% leben in einem Zentralschweizer Kanton, 3% in einem Ostschweizer Kanton. Im Wallis lebt eine teilnehmende Person. Keine Befragten leben in einem rein französischsprachigen Kanton oder im Tessin; drei Personen (2%) geben aber an, im Ausland zu wohnen.

In der **Vorgängerstudie** zeigte sich bezüglich der soziodemografischen Angaben eine ähnliche Verteilung. So lag das Durchschnittsalter der Befragten bei 39 Jahren, die Altersspanne betrug zwischen 25 und 61 Jahre. Auch in der Vorgängerstudie beteiligten sich Frauen mit 54% etwas häufiger an der Befragung als Männer (mit 46%).

Eine ähnliche Verteilung zeigt sich auch hinsichtlich der Staatsangehörigkeit. 2016 besaßen 87% der Befragten den Schweizer Pass, 11% waren Doppelbürger*innen. Verantwortung für (eigene) Kind(er) hatten damals 49%.

Hinsichtlich der Wohnkantone der Befragten zeigen sich allerdings kleine Unterschiede. Der Grossteil der befragten Personen lebte im Jahr 2016 in den Kantonen Luzern (25%) und Zürich (24%). Etwas weniger in den Kantonen Bern (18%) und Basel-Stadt (7%).

3 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Online-Befragung von Fachpersonen der Soziokultur (SK) dargestellt. Zunächst werden Informationen zu Aus- und Weiterbildung der Studienteilnehmenden dargelegt, weiter wird auf die Erwerbstätigkeit vor und während der Ausbildung eingegangen. Anschliessend wird die aktuelle Erwerbstätigkeit der Befragten betrachtet. Daran anknüpfend folgt ein Vergleich der Erwerbstätigkeiten nach der SK-Ausbildung unter Berücksichtigung der einzelnen Berufsperioden. Thematisiert werden ferner die Netzwerkaktivität der Fachpersonen sowie ihre Einschätzung zu zukünftigen Themen der Soziokultur. Parallel dazu erfolgt ein Vergleich ausgewählter Ergebnisse mit der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2016.

Da es sich um eine Stichprobe mit einer kleinen Fallzahl handelt, wird grösstenteils auf untergruppenspezifische Auswertungen verzichtet. Bei sehr kleinen Fallzahlen ($n \leq 20$) wird zudem auf eine prozentuale Darstellung der Angaben verzichtet und auf die getätigten Nennungen verwiesen. Generell ist bei vereinzelt Nennungen von zu starken Rückschlüssen und von Verallgemeinerungen hinsichtlich der Grundgesamtheit aller Fachpersonen der Soziokultur in der Deutschschweiz abzuraten.

3.1 Aus- und Weiterbildungen

Ausbildung

Angaben zu Studienabschluss und Studienform			
In % (n)		In % (n)	
Abschluss mit Vertiefung Soziokultur (n=262)		Dauer des Studiums (n=255)	
71%	(186)	Bachelor Fachhochschule	28% (71) Bis drei Jahre
12%	(32)	Diplom Fachhochschule	41% (104) Vier Jahre
10%	(26)	Diplom Höhere Fachschule	31% (80) Fünf Jahre und mehr
6%	(18)	Anderes	
Ort des Studienabschlusses (n=280)		Studienform (n=259)	
68%	(191)	Hochschule Luzern	32% (84) Vollzeit
7%	(19)	Fachhochschule Nordwestschweiz	25% (65) Teilzeit
5%	(13)	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften	43% (110) Berufsbegleitend
3%	(9)	Berner Fachhochschule	
1%	(4)	Ostschweizer Fachhochschule	Jahre seit Studienabschluss (n=255)
3%	(7)	Höhere Fachschule ARTISET	33% (83) Bis zwei Jahre
3%	(9)	Andere Höhere Fachschule	18% (46) Drei bis fünf Jahre
2%	(5)	Andere Fachhochschule	20% (50) Sechs bis zehn Jahre
8%	(23)	Etwas anderes	12% (32) Elf bis fünfzehn Jahre
			17% (44) Mehr als fünfzehn Jahre

Tabelle 3: Angaben zu Studienabschluss und Studienform

Betrachtet man die Angaben zum Abschluss und zur Studienform in Tabelle 3, lässt sich feststellen, dass ein Grossteil (71%) über einen Bachelorabschluss mit Vertiefung Soziokultur an einer Fachhochschule verfügt. 12% haben ein Diplom an einer Fachhochschule vorzuweisen, 10% ein Diplom einer höheren Fachschule. 6% geben einen anderen Abschluss an, wobei hier unter anderem auf höhere Abschlüsse wie einen Master in Sozialer Arbeit, Weiterbildungen wie CAS und MAS oder aber andere, bspw. universitäre Abschlüsse, verwiesen wird.

Viele der befragten Personen (43%) haben ihr Studium berufsbegleitend absolviert, 32% haben Vollzeit und 25% Teilzeit studiert. Im Schnitt haben die meisten vier Jahre (41%) für ihr Studium aufgewendet, 31% fünf oder mehr Jahre. 28% der Befragten haben das Studium in (bis zu) drei Jahren abgeschlossen. Bei gut einem Drittel (33%) liegt das Studium noch nicht lange (bis zu zwei Jahre) zurück. 18% geben an, dass ihr Studium drei bis fünf Jahre zurückliegt, bei 20% sind es sechs bis zehn Jahre. Bei den restlichen Befragten liegt das Studium schon etwas länger zurück: Bei 12% sind es elf bis fünfzehn Jahre, bei 17% mehr als fünfzehn Jahre.

Rund zwei Drittel der Befragten (68%) haben ihr Studium an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit oder ihrer Vorgängerinstitution absolviert. Mit deutlich weniger Anteilen folgen Absolvent*innen der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW, 7%), der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZAW, 5%), der Berner Fachhochschule (BFH, 3%) sowie der Ostschweizer Fachhochschule (OST, 1%). Absolvent*innen von höheren Fachschulen sind zu 6% vertreten, davon 3% der Höheren Fachschule für Gemeindeanimation ARTISET (HfG) in Luzern.

Bei der **Vorgängerstudie** wurden ausschliesslich Absolvent*innen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit oder ihrer Vorgängerinstitution befragt. Hier schlossen die meisten Befragten ihr Studium nach drei (33%) bzw. vier Jahren ab (42%) ab, ein Viertel nach fünf oder mehr Jahren (25%). Der Anteil der Soziokulturellen Animator*innen, bei denen der Abschluss bis zu zwei Jahre zurücklag, lag damals mit 22% etwas tiefer als 2022. Der Grossteil der Befragten (42%) hatte damals ihren Abschluss innerhalb der letzten fünf Jahre erworben. Bei einem knappen Viertel lag der Abschluss sechs bis zehn Jahre (24%) und bei einem guten Drittel über zehn Jahre zurück (34%). Laut der Vorgängerstudie hatte zudem gut die Hälfte der Befragten (53%) berufsbegleitend Soziale Arbeit mit Vertiefung Soziokultur studiert, die anderen absolvierten ein Vollzeit- (27%) oder Teilzeit-Studium (20%).

Weiterbildungen

Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Weiterbildungen oder zusätzlichen Ausbildungen sie seit ihrem Studienabschluss begonnen oder abgeschlossen haben. Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (44%) hat keine Weiterbildung besucht, 56% haben diese Frage hingegen mit Ja beantwortet. Knapp ein Drittel (30%) hat eine Weiterbildung in Form eines CAS oder MAS besucht. 18% geben an, kürzere Weiterbildungsangebote wie Fachkurse besucht zu haben; 15% haben noch ein weiteres Studium (z. B. einen konsekutiven Master in Soziale Arbeit) angeschlossen. Weitere 13% geben an, eine Zusatzausbildung (bspw. Arbeitsagogik, Coaching usw.) ausserhalb des Hochschulkontextes gemacht zu haben. Einen Nachdiplomstudiengang absolvierten hingegen nur wenige (3%).

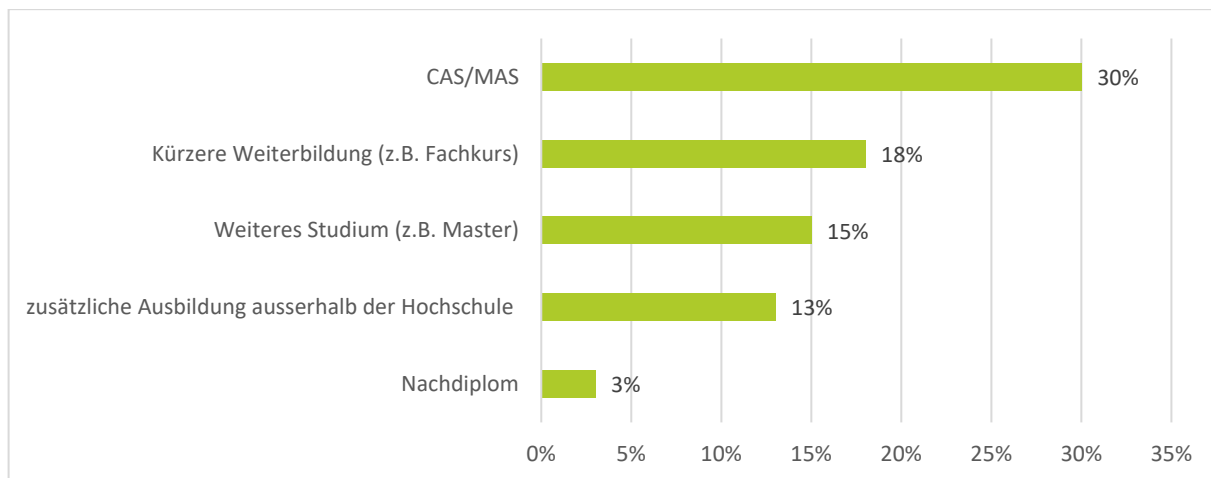


Abbildung 1: Angaben zu Weiterbildungen nach dem SK-Studium
 n=254, Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich

Tabelle 4 zeigt die Angaben zu den absolvierten Weiterbildungen im Detail. Im Bereich der CAS werden am häufigsten die Formate zu «Management und Führung» (16 Nennungen), «Praxisausbildung» (15 Nennungen) sowie «Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung» (11 Nennungen) erwähnt. Als weiteres Studium wird am häufigsten der «Master in Sozialer Arbeit» mit 16 Nennungen erwähnt. Als weitere Studiengänge, mit deutlich weniger Nennungen, werden noch Kulturmanagement oder der Master in Soziologie aufgeführt.

Weiterbildungen im Detail					
Anzahl Nennungen			Anzahl Nennungen		
CAS/MAS			Weiteres Studium (z. B. Master)		
Form Weiterbildung	Institutionen		Studienform/Abschluss	Institutionen	
16	CAS Management und Führung	HSLU/FHNW	16	Master Soziale Arbeit	HSLU/BFH/ZHAW/FHNW
15	CAS Praxisausbildung	HSLU/FHNW/ZHAW/OST	3	Kulturmanagement/ Bachelor of Arts (BA)	k. A.
11	CAS Gemeinde- und Stadtentwicklung	HSLU/ZHAW	2	Master in Soziologie	Universität Fribourg
7	CAS Organisationsentwicklung	FHNW/ZHAW	2	Anderer Bachelor/nicht weiter ausgeführt	Universität Zürich/ZHAW
5	CAS Werkstatt Soziokultur	ZHAW	2	Anderer Master/nicht weiter ausgeführt	Universität Basel
2	CAS Systemische Beratung	BFH	5	Anderes Studium/nicht weiter ausgeführt	k. A.
2	CAS Medienarbeit/ Kommunikation	k. A.			
2	CAS Schulleitung	FHNW			
1	CAS Arbeiten mit Gruppen	k. A.			
9	MAS Sozialmanagement	HSLU/ZHAW/FHNW			
18	Anderer CAS/nicht weiter ausgeführt				
8	Anderer MAS/nicht weiter ausgeführt				

Tabelle 4: Weiterbildungen im Detail

Betrachtet man noch kürzere Weiterbildungsformate wie Fachkurse oder Tagungen, so haben die Befragten am häufigsten einen Fachkurs zur Praxisausbildung besucht (16 Nennungen). Weiter werden noch das Move-Seminar oder Projektmanagement-Kurse erwähnt. Ausserhalb vom Hochschulkontext geben zehn Personen an, dass sie noch eine zusätzliche Praxisausbildung absolviert haben. Weiter folgen Ausbildungen im Bereich Coaching, Selbstbehauptungstraining, Erwachsenenbildung, Führung/Management sowie vereinzelt im Bereich Grossgruppenmoderation und Kampfspiele® (Gewaltprävention mit Jungen und männlichen Jugendlichen).

In der **Vorgängerstudie** zeigen sich teilweise vergleichbare Ergebnisse bezüglich Weiterbildung. Auch damals waren CAS- und MAS-Programme die am häufigsten durchgeführten Weiterbildungen (40%), gefolgt von kürzeren Weiterbildungen wie Fachkurse (27%). Es folgten Zusatzausbildungen ausserhalb vom Hochschulkontext (18%) oder ein weiteres Studium (10%). Dass die Anteile jener, die bereits einen CAS, MAS, kürzere Weiterbildungen oder Zusatzausbildungen an ihr SK-Studium angehängt haben, 2016 höher ausfielen, könnte damit zusammenhängen, dass dieses 2022 bei einem Drittel der Befragten erst bis zu zwei Jahre zurückliegt. Erwähnenswert ist jedoch, dass der Anteil jener, die einen Master an ihr SK-Studium anschliessen, im Jahr 2022 mit 15% höher ausfällt als in der Vorgängerstudie (10%).

3.2 Erwerbstätigkeiten vor und während des Studiums

Bevor die Teilnehmenden Angaben zu ihrer aktuellen Erwerbstätigkeit machten, wurden sie gebeten, Auskunft über ihre Tätigkeiten vor und während des Studiums zu geben. Dabei wurde in Erwerbstätigkeit mit und ohne Bezug zum SK-Studium unterschieden.

Erwerbstätigkeit vor dem Studium

Ein grosser Anteil der befragten Fachpersonen gibt an, vor dem Studium eine Berufslehre gemacht zu haben (58%, n=205). Einen Bezug zur Sozialen Arbeit respektive der Soziokultur haben dabei nur die wenigsten Berufslehren. Die meisten absolvierten zuvor eine kaufmännische Lehre (34% von 119 Personen mit Berufslehre), gefolgt von handwerklichen Berufsausbildungen zum*r Schreiner*in, Maler*in oder Elektromonteur*in (zusammen 18%). Weiter gibt es Berufsausbildungen aus dem Pflege- und Betreuungsbereich wie bspw. Fachperson Betreuung/Pflege. Zudem folgen vereinzelt Ausbildungen zum*r Detailhändler*in, Konditor*in, Bauzeichner*in, Köch*in, Drogist*in oder Typograf*in.

14% der Befragten haben vor ihrem Studium der Soziokultur bereits ein anderes Studium absolviert. Die Bandbreite reicht dabei von Architektur, Betriebswirtschaft, Geografie über Romanistik, Germanistik bis zu Sozialwissenschaften und Geschichte. Einige wenige Personen absolvierten auch das Lehrer*innenseminar.

Gingen Sie vor Ihrem Studium einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach?					
In % (n)			In % (n)		
Mit inhaltlichem Bezug zum Studium (n=177)			Ohne inhaltlichen Bezug zum Studium (n=176)		
37%	(65)	Regelmässig	69%	(121)	Regelmässig
24%	(43)	Gelegentlich	23%	(40)	Gelegentlich
39%	(69)	Nie	8%	(15)	Nie

Tabelle 5: Erwerbstätigkeiten vor dem Studium

Weiter wurden die Teilnehmenden gefragt, wie häufig sie *vor* ihrem SK-Studium einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgingen, sei es mit oder ohne Bezug zum Studium. Tabelle 5 zeigt die Verteilung auf. Es wird deutlich, dass über zwei Drittel der Befragten vor ihrem Studium regelmässig einer Erwerbstätigkeit nachgingen, die keinen Bezug zu ihrem SK-Studium hatte (69%). Einer bezahlten Erwerbstätigkeit mit Bezug zum späteren Studium gingen 37% vor dem Studium regelmässig nach, bei 24% war dies gelegentlich der Fall.

Erwerbstätigkeit während des Studiums

Analog wurde gefragt, wie es sich mit der Erwerbstätigkeit *während* des Studiums verhielt. Auch hier gaben die Teilnehmenden jeweils an, ob diese Tätigkeit einen Bezug zum Studium hatte. Die Verteilung dieser Angaben ist in folgender Tabelle 6 zu sehen.

Gingen Sie während Ihres Studiums einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach?					
In % (n)			In % (n)		
Mit inhaltlichem Bezug zum Studium (n=186)			Ohne inhaltlichen Bezug zum Studium (n=166)		
62%	(115)	Regelmässig	30%	(50)	Regelmässig
19%	(36)	Gelegentlich	37%	(61)	Gelegentlich
19%	(35)	Nie	33%	(55)	Nie

Tabelle 6: Erwerbstätigkeiten während des Studiums

Es wird deutlich, dass sich die Werte im Vergleich zu den Erwerbstätigkeiten *vor* dem SK-Studium fast umgekehrt präsentieren. Während ihres Studiums gingen knapp zwei Drittel der Befragten regelmässig einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach, die einen inhaltlichen Bezug zum SK-Studium aufweist (62%; vor dem Studium: 37%); bei 19% war dies zumindest gelegentlich der Fall. 30% der Befragten gingen hingegen auch während des Studiums regelmässig einer bezahlten Erwerbstätigkeit ohne inhaltlichen Bezug zum SK-Studium nach (vor dem Studium: 69%).

Im Vergleich zur **Vorgängerstudie** zeigen sich ähnliche Befunde. Vor dem Studium der Soziokultur hat ein Grossteil der Befragten eine Berufslehre absolviert (59%, n=238). Ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen ihrer Berufslehre und dem Studium bestand dabei nur bei wenigen.

Ähnlich wie bei der aktuellen Befragung hatten auch 2016 die meisten vor dem Studium eine KV-Ausbildung (29%) gemacht, anteilmässig gefolgt von einer handwerklichen Ausbildung wie Schreiner*in (7%). 11% gaben zudem an, vor dem Soziokultur-Studium bereits ein anderes Studium absolviert zu haben.

Während ihres SK-Studiums gingen 2016 gut zwei Drittel der Befragten regelmässig einer bezahlten Erwerbstätigkeit nach, die einen inhaltlichen Bezug zum SK-Studium aufwies (67%); bei 18% war dies zumindest gelegentlich der Fall.

3.3 Aktuelle Erwerbstätigkeit

Im Folgenden werden Ergebnisse bezüglich der aktuellen Erwerbstätigkeit der Befragten zusammengefasst. Von Interesse waren Art und Rahmenbedingungen der Erwerbstätigkeit sowie die Frage, ob die Berufstätigkeit einen Bezug zur Soziokultur aufweist. Besteht ein Bezug zur Soziokultur, wurden die Befragten gebeten, ihre Tätigkeit einem Handlungsfeld der Soziokultur sowie den jeweils besonders relevanten Adressat*innen zuzuordnen. Ferner wurden sie gebeten, neben ihrer aktuellen Berufsbezeichnung und der beruflichen Position nähere Angaben zu Lohn, Stellenprozenten und zu ihrer Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Erwerbstätigkeit zu machen.

Fast alle Befragten (96%) gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer Erwerbstätigkeit nach. Lediglich 4% gaben an, nicht erwerbstätig zu sein, und von diesen war eine Person zum Befragungszeitpunkt kurz davor, eine Stelle anzutreten bzw. einen Auftrag anzunehmen.

Bei den erwerbstätigen Personen interessierte die genauere Ausgestaltung der Arbeit. Hierzu wurde erhoben, ob die Befragten einer oder mehreren Tätigkeiten nachgehen. Mit fast drei Viertel (70%) geht ein grosser Anteil der befragten Personen nur einer Erwerbstätigkeit nach. Weitere 30% gehen aus unterschiedlichen Gründen mehr als einer Tätigkeit nach.

Die Befragten, die mehreren Erwerbstätigkeiten nachgehen, wurden gebeten, Gründe dafür anzugeben. Hierfür konnten sie aus einer Liste von Antwortmöglichkeiten mehrere auswählen.² Am häufigsten wurde genannt, dass man aus Gründen der «Abwechslung und Flexibilität» mehreren Tätigkeiten nachginge (64%), gefolgt davon, dass «Vollzeitbeschäftigungen in diesem Beruf selten» sind (42%).

Als weiterer Grund für Mehrfach Tätigkeiten wurde die Möglichkeit genannt, dadurch das «Einkommen zu erhöhen» (30%). Der Aspekt, dass man «mehrere Ausbildungen gemacht hat und in verschiedenen Bereichen arbeiten möchte», wurde von 20% der Befragten genannt. Die «Notwendigkeit eines Zusatzverdienstes neben der Selbständigkeit» wurde von lediglich 15% der Befragten mit Mehrfach Tätigkeit genannt. Weitere 8% gaben an, «von der dem Studium entsprechenden Tätigkeit nicht leben zu können». Jeweils 7% gaben an, dass man «keine Erwerbstätigkeit mit höherem Beschäftigungsgrad gefunden» habe, bzw. nannten «andere Gründe», die mittels einer offenen Antwortmöglichkeit konkretisiert werden konnten. Genannt wurde dabei etwa, dass man aus familiären Gründen mehrere Stellen habe oder man an der Nebentätigkeit Freude habe.

In der **Vorgängerstudie** waren 93% Absolvent*innen erwerbstätig. Das waren etwas weniger Personen als 2022.

Der Anteil der Personen, die 2022 einer bzw. mehreren Erwerbstätigkeiten nachgehen, stimmt jedoch mit der Vorgängerstudie überein. Auch die Gründe dafür, mehreren Tätigkeiten nachzugehen, fielen damals ähnlich aus. Allerdings fällt auf, dass die am zweit- und dritthäufigsten genannten Gründe («Vollzeitbeschäftigung eher selten» und «Einkommen erhöhen») in der Vorgängerstudie in umgedrehter Reihenfolge genannt wurden.

² Da bei dieser Frage Mehrfachantworten möglich waren, ergeben die kumulierten Häufigkeiten mehr als 100%.

3.3.1 Angaben zur Arbeitgeber*in

Um sich ein genaueres Bild über die Anstellungsverhältnisse der befragten Soziokulturellen Animator*innen zu machen, wurden die Befragten in einer offenen Frage gebeten, eine möglichst genaue Bezeichnung des*r Arbeitgebers*in abzugeben. Aus den hier getätigten Antworten wurden, auf Basis inhaltlicher Aspekte, Kategorien gebildet, die in Abbildung 2 dargestellt sind.

Es zeigt sich, dass ein grosser Teil der befragten Personen eine «Gemeinde, Stadt» (26%) als Arbeitgeber*in nannte, gefolgt von der «(Offenen) Kinder- und Jugendarbeit» (22%), einem «Verband/Verein» (12%) oder einer «Stiftung» (11%). Genannt wurden ferner eine «Fach- bzw. Dienststelle» (9%), ein «(privates) Unternehmen» (8%) oder ein «Gemeinschaftszentrum» (7%). Jeweils 6% nannten eine «soziokulturelle Einrichtung», «Bildungsinstitution» oder eine «kirchliche Einrichtung» wie eine Kirche, Diakonie oder Pfarrei. Weniger häufig genannt wurden eine «Organisation/Institution» (3%), «Selbstständigkeit» (2%), ein «Kanton» (2%), der «Fachbereich Soziokultur» (2%) oder eine «Wohnbaugenossenschaft» (2%). Vereinzelt wurde «etwas anderes/diverses» (1%) genannt, aber nicht spezifiziert.

Frage: In welchem Unternehmen, in welcher Institution bzw. in welcher Organisation arbeiten Sie gegenwärtig?

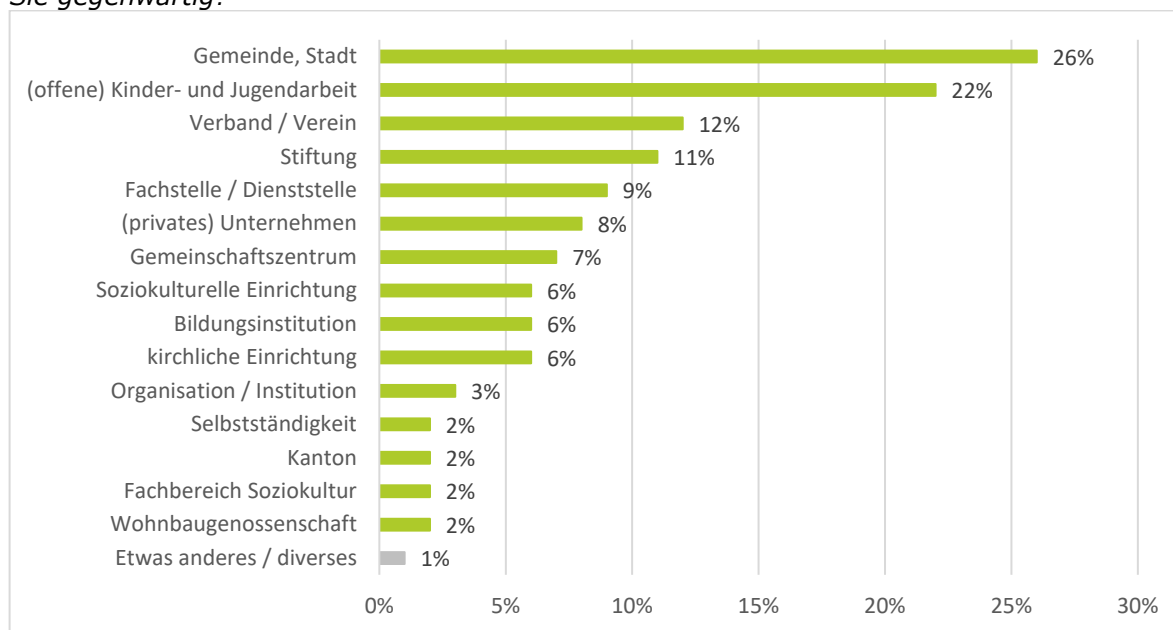


Abbildung 2: Arbeitgeber*in der aktuellen Erwerbstätigkeit
n=230, Angaben in Prozent

Da es sich um eine offene Frage handelt, deren Antworten nachträglich kategorisiert wurden, ist eine Vergleichbarkeit zur **Vorgängerstudie** nicht eindeutig möglich. 2016 wurden zudem nicht Prozente, sondern die Anzahl der Nennungen angegeben.

Allerdings fällt auf, dass die Spitzenreiterin unter den Arbeitgeber*innen in der aktuellen Studie die «Gemeinde bzw. Stadt» ist (26% bzw. 60 Nennungen). Diese wurde 2016 lediglich am dritthäufigsten genannt, nämlich von 19 Personen. Ferner fällt auf, dass «Bildungsinstitutionen» dieses Mal seltener genannt wurden und vom dritten Rang, den sie sich in der Vorgängerstudie mit «Gemeinde bzw. Stadt» teilen, auf den neunten Platz abgerutscht sind.

Berufsbezeichnung

Die Befragten wurden des Weiteren gebeten, die genaue Bezeichnung ihrer Haupterwerbstätigkeit in einem offenen Antwortfeld anzugeben. Dies haben 233 der befragten Personen getan. Aus diesen offenen Antworten wurden, anhand inhaltlicher Gesichtspunkte, Kategorien gebildet, die in Abbildung 3 dargestellt sind. Die Antworten sind thematisch gegliedert nach (1) Berufsbezeichnung, (2) inhaltlicher Tätigkeit, (3) Funktionsbezeichnung und (4) etwas anderes.³

(1) Die am häufigsten genannte Berufsbezeichnung ist «Soziokulturelle Animator*in» (21%). Wesentlich seltener genannt wurden «Sozialpädagog*in» (2%) und «Sozialarbeiter*in» (1%). (2) Betrachtet man die Berufsbezeichnung aus inhaltlicher Sicht, ist die häufigste Nennung «(Offene) Kinder- und Jugendarbeit» (41%). Am zweithäufigsten genannt wurde «Gemeinwesenarbeit o. ä.» (12%), was auch Quartier- oder Siedlungsarbeit umfasst. Jeweils 2% gaben «Schulsozialarbeit», «Beratung/Coaching», «(Sozial-)Diakonie» oder «Altersarbeit» an.

(3) Betrachtet man die Funktionsbezeichnungen, wird «Leitungsfunktion» (38%) mit Abstand am häufigsten genannt. Wesentlich seltener genannt wurden «Ausbildung, Praktikum» (7%) und «Fachperson» (1%). (4) Weitere 22% gaben «etwas anderes» an, ohne dies zu spezifizieren.

Frage: Bitte geben Sie eine genau Bezeichnung Ihrer aktuellen beruflichen Tätigkeit an.

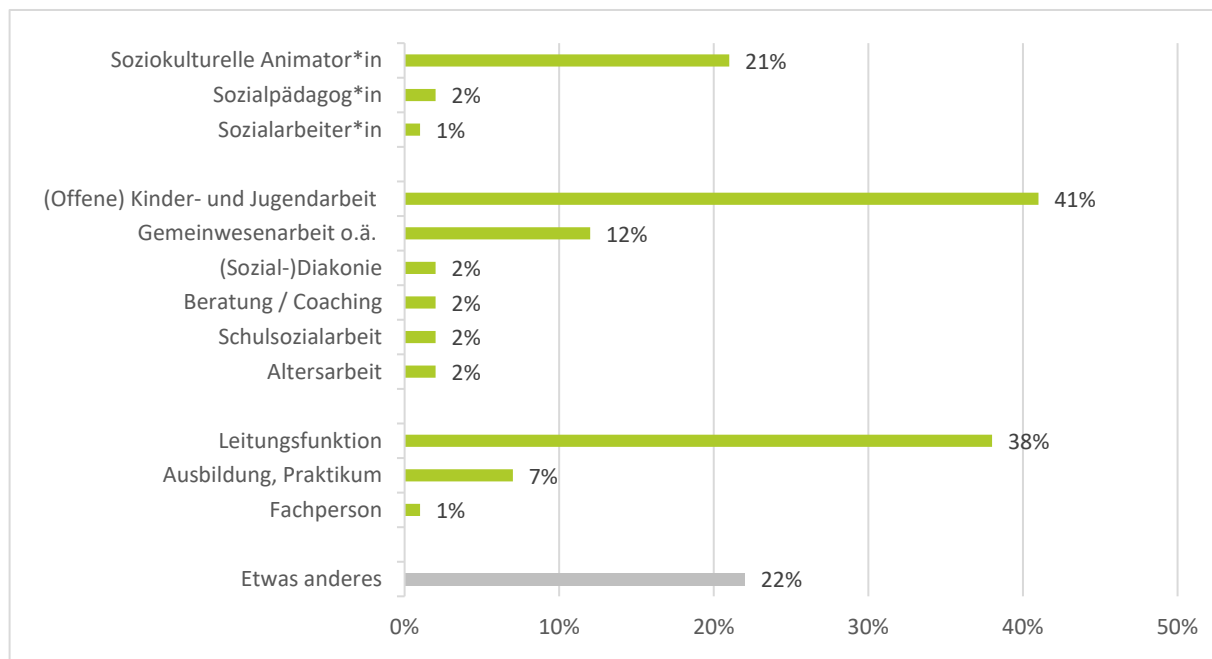


Abbildung 3: Bezeichnung der aktuellen Erwerbstätigkeit
 n=233, Angaben in Prozent

³ Auch bei dieser Frage ergeben die kumulierten Häufigkeiten mehr als 100%, da teils mehrere Antworten gegeben und entsprechend nachträglich kategorisiert wurden.

Die an dieser Stelle auftretende Unschärfe zwischen Funktions- (wie z. B. Leitungs- oder Fachperson) und Berufsbezeichnung (wie z. B. Soziokulturelle Animator*in oder Sozialpädagog*in) ist der offenen Antwortmöglichkeit zu dieser Frage geschuldet. Die Befragten sollten die Berufsbezeichnung angeben, die für sie in diesem Zusammenhang relevant erscheint. So konnte es sich ergeben, dass eine befragte Person ihre Tätigkeit als «Soziokulturelle Animator*in» bezeichnet hat, sie aber gleichzeitig als «Fachperson an einer Fachstelle» oder einfach als «Mitarbeiter*in» angestellt ist.

Da es sich um eine offene Frage handelt, deren Antworten nachträglich kategorisiert wurden, ist die Vergleichbarkeit zur **Vorgängerstudie** nicht eindeutig möglich. 2016 wurden zudem nicht Prozente, sondern die Anzahl der Nennungen angegeben. Allerdings fällt auf, dass in der Vorgängerstudie verhältnismässig häufiger «Fachperson» angegeben wurde – es war sogar die vierthäufigste Nennung (elf Personen) – während diese Berufsbezeichnung in der aktuellen Studie lediglich von 1% (drei Personen) genannt wurde.

Arbeitsort (nach Kanton)

Frage: *Wo ist Ihr Arbeitsort (Kanton)?*

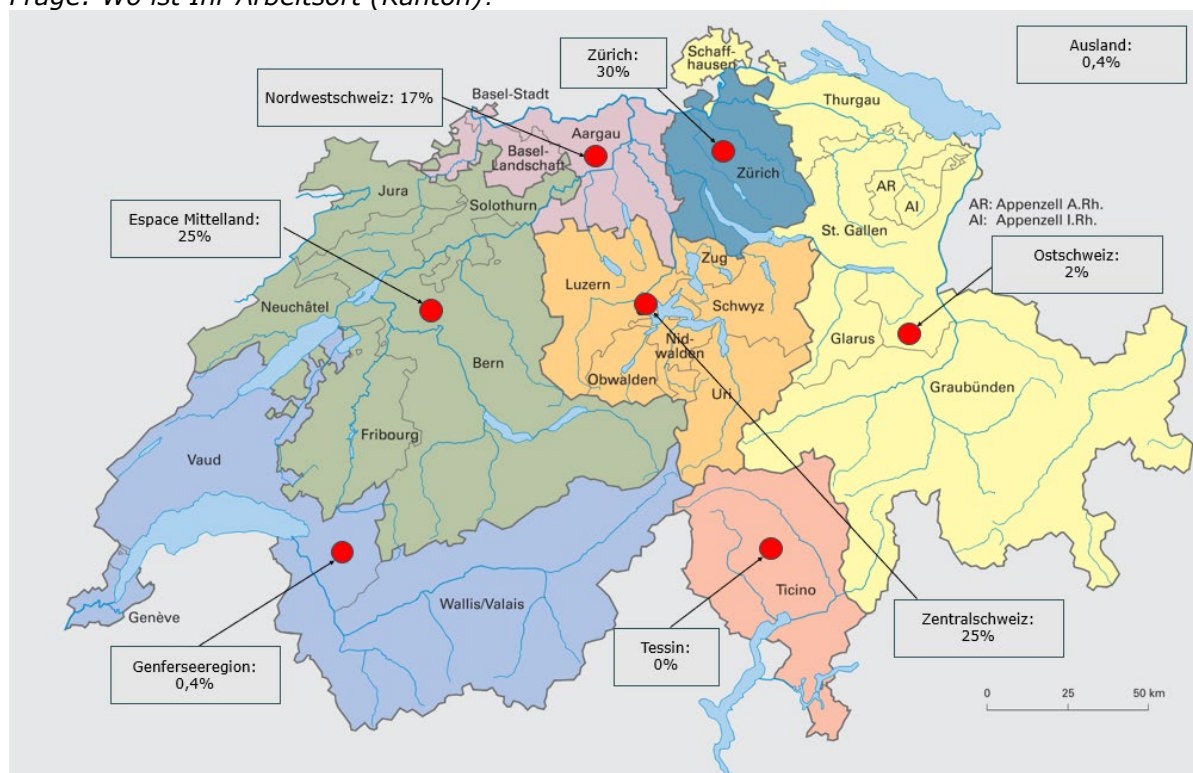


Abbildung 4: Arbeitsort der SK-Fachpersonen nach Grossregionen des Bundesamts für Statistik (BFS)⁴

Der Grossteil der Befragten arbeitet zum Befragungszeitpunkt in den Kantonen Zürich (30%) und Bern (21%). Etwas weniger arbeiten in den Kantonen Luzern (18%) und Aargau (8%). Weitere 8% arbeiten jeweils in einem anderen Zentralschweizer Kanton (Schwyz, Obwalden, Nidwalden oder Zug) oder in einem weiteren Nordwestschweizer Kanton (Basel-Stadt und Basel-Land). Für das restliche Espace Mittelland gaben weitere 4% Solothurn als Arbeitsort an, während die restlichen Kantone dieses Gebiets (Freiburg, Neuenburg, Jura) nicht als Arbeitsort angegeben wurden.

In der Ostschweiz (Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau und Graubünden, allerdings nicht Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden oder Glarus) arbeiten rund 2% der Befragten. Lediglich eine Person (0.4%) gab das Wallis als Arbeitsort an. Ferner gab eine Person (0.4%) an, im Ausland zu arbeiten. Keine*r der Befragten gab an, in einem rein französischsprachigen Kanton oder im Tessin zu arbeiten.

⁴ Modifizierte Abbildung des Bundesamts für Statistik (BFS) 2000, siehe <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/1031445>

3.3.2 Angaben zur Anstellung

Anstellungsdauer

Die Personen des Weiteren dazu befragt, seit wann sie in ihrer aktuellen Haupterwerbstätigkeit beschäftigt sind.⁵ Von «1998 bis 2010» sind 8% in der aktuellen Tätigkeit beschäftigt und seit «2011 bis 2015» weitere 14%. Die Mehrheit der Personen (46%) gab an, seit «2016 bis 2020» in der aktuellen Tätigkeit zu sein und weitere 32% gaben den Zeitraum von «2021 bis 2022» an. Dieser Anteil deckt sich weitestgehend mit der Dauer, die der Studienabschluss bei vielen Befragten zurückliegt (siehe Tabelle 7, 33% bis 2 Jahre seit Studienabschluss).

Ebene der beruflichen Tätigkeit

Gefragt nach der Ebene, auf der die berufliche Tätigkeit angesiedelt ist, gaben die meisten Personen (73%) an, «lokal» (z. B. auf Institutions- oder Gemeindeebene) tätig zu sein. Regional» (z. B. in der Freiwilligenkoordination eines Bezirks) sind 18% tätig und «kantonal» (etwa im Kantonalverband Kinder- und Jugendförderung) weitere 12%. Rund 10% gaben «national» (z. B. nationale Verbandsarbeit) und nur rund 1% «international» (z. B. internationale Verbandsarbeit) als Ebene an, auf der ihre berufliche Tätigkeit angesiedelt ist.

Sektor der beruflichen Tätigkeit

In Bezug auf den Sektor der Tätigkeit zeigt sich, dass die Mehrheit der Befragten (59%) einer Arbeit im öffentlichen Sektor nachgeht. Weitere 28% sind im privaten nicht gewinnorientierten Sektor (z. B. Non-Profit-Organisationen) tätig; 4% im privaten Sektor (siehe Tabelle 7). 10% der Befragten gaben bei dieser Frage «etwas anderes» an. Genannt wurden hier z. B. Genossenschaften oder gemeinnützige Aktiengesellschaften. Auch wurden Mischformen erwähnt, beispielsweise Vereine mit einem gewinnorientierten und einem Non-Profit-Bereich oder private Stiftungen mit Leistungsvereinbarungen oder mit öffentlichem Auftrag.

Berufliche Position

Gefragt nach der beruflichen Stellung geben die meisten Personen (44%) an, in einer Position «ohne Führungs-/Kaderfunktion» zu sein. Weitere 25% sind in einer «unteren Kaderfunktion (z. B. Projektleitung)», 14% in einer «mittleren Kaderfunktion (z. B. Stabsstelle)» und weitere 10% in einer «oberen Kaderfunktion (z. B. Geschäftsleitung)» tätig. Weitere 4% arbeiten als «Lehrer*in bzw. Dozent*in». Kaum vertreten sind «Selbständige ohne Arbeitnehmende» (2%) bzw. «mit Arbeitnehmenden» (1%) sowie «Praktikant*innen» (1%).

Die Zahlen für den öffentlichen und für den privaten nicht gewinnorientierten Sektor sind deckungsgleich mit der **Vorgängerstudie**. Allerdings gaben in der aktuellen Studie etwas weniger Personen an, im privaten Sektor tätig zu sein (lediglich 4% statt 8%), dafür nannten mehr Personen «etwas anderes» (10% statt 5% in der Vorgängerstudie).

Verglichen mit der **Vorgängerstudie** gaben in der aktuellen Befragung deutlich mehr Personen an, in einer Position «ohne Führungs-/Kaderfunktion» zu sein (44% in der aktuellen Studie statt 33% in der Vorgängerstudie). Entsprechend sind weniger in einer Kaderfunktion tätig, etwa in einer «unteren Kaderfunktion» (z. B. Projektleitung) (25% statt 32% in der Vorgängerstudie) oder in einer «mittleren Kaderfunktion» (z. B. Stabsstelle) (14% statt 10% in der Vorgängerstudie). Dies könnte damit zusammenhängen, dass der SK-Abschluss bei einem Grossteil der Befragten von 2022 erst wenige Jahre zurückliegt (Bei einem Drittel bis zu zwei Jahre, bei gut der Hälfte bis zu fünf Jahre, siehe Tabelle 3). Auch sei hier nochmals darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Studie 10% der Befragten einen Abschluss von einer Höheren Fachschule (HF) innehaben.

⁵ Die Angaben zur Beschäftigungsdauer wurden offen abgefragt und nachträglich kategorisiert.

Die Angaben für eine «obere Kaderfunktion (z. B. Geschäftsleitung)» waren wiederum relativ ähnlich (10% statt 11% in der Vorgängerstudie). Ferner gaben weniger der Befragten an, «selbständig ohne Arbeitnehmende» (2% statt 3%) bzw. «mit Arbeitnehmenden» (1% statt 5% in der Vorgängerstudie) zu sein.

Direkte und indirekte Vorgesetztenfunktion

In Tabelle 7 sind die Angaben zur aktuellen Anstellung der befragten Personen zusammengefasst. Wie der Tabelle zu entnehmen, ist die Hälfte der Befragten (50%) zum Zeitpunkt der Befragung «nicht in einer Vorgesetztenfunktion» tätig, das heisst, die anderen Befragten haben – zumindest indirekt eine Vorgesetztenfunktion inne. Knapp ein Drittel der Befragten gab an, in einer «direkten Vorgesetztenfunktion» (33%) beschäftigt zu sein, dies am häufigsten für eine*n bis zu fünf Mitarbeitenden (58%). Rund 16% sind in einer indirekten Vorgesetztenfunktion beschäftigt, das heisst, sie übernehmen Führungsaufgaben ohne eine formale Vorgesetztenfunktion, ebenfalls am häufigsten für eine*n bis zu fünf Mitarbeitenden (62%). Zu erwähnen ist auch, dass 16 Personen angaben, Vorgesetzte*r von elf und mehr Mitarbeitenden zu sein, und sich zudem acht Personen als indirekte Vorgesetzte von elf und mehr Personen bezeichnen würden. Insgesamt kann man somit sagen, dass 11% (24 von 225 Personen) aller befragten Soziokulturellen Animator*innen sich als (indirekte*r) Vorgesetzte*r von elf und mehr Personen verstehen.

Verglichen mit der **Vorgängerstudie** sind in der aktuellen Studie mehr Personen nicht in einer Vorgesetztenfunktion tätig (50% statt 40% in der Vorgängerstudie). Entsprechend haben deutlich weniger Personen eine «direkten Vorgesetztenfunktion» (33% statt 44%) inne.

Die am häufigsten genannte Anzahl Mitarbeitenden, denen man vorgesetzt ist, unterscheidet sich nur geringfügig: In der aktuellen Studie sind 58% der Personen mit direkter Vorgesetztenfunktion für ein*e bis zu fünf Mitarbeitende verantwortlich, während dies in der Vorgängerstudie 60% waren. Der Anteil der Befragten mit einer indirekten Vorgesetztenfunktion unterscheidet sich mit 16% nicht von der Vorgängerstudie, allerdings unterscheidet sich die Anzahl Mitarbeitenden, für die eine Vorgesetztenfunktion übernommen wird. Geben in der aktuellen Studie 62% der Befragten an, eine indirekte Vorgesetztenfunktion für bis zu fünf Mitarbeitenden zu haben, waren dies in der Vorgängerstudie mit 76% deutlich mehr Personen.

Angaben zur Anstellung			
In % (n)		In % (n)	
Sektor Tätigkeit (n=231)		Beschäftigungsgrad (in Stellenprozent) (n=209)	
59%	(136) Öffentlich	7%	(14) 21-40 Stellenprozent
28%	(65) Privat (NPO)	40%	(83) 41-60 Stellenprozent
4%	(8) Privat	45%	(94) 61-80 Stellenprozent
10%	(22) Anderes	9%	(18) 81-100 Stellenprozent
Vorgesetztenfunktion (n=225)		Jährliches Bruttoeinkommen (Haupterwerb, umgerechnet auf 100 Stellenprozent) (n=187)	
50%	(115) Nein	24%	(44) bis 70'000.- CHF
33%	(73) Ja, direkte Vorgesetztenfunktion	13%	(24) 70'000.- bis 80'000.- CHF
	58% (42) von 1-5 Mitarbeitenden (MA)	20%	(38) 80'000.- bis 90'000.- CHF
	21% (15) von 6-10 MA	17%	(31) 90'000.- bis 100'000.- CHF
	22% (16) von 11 und mehr MA	10%	(18) 100'000.- bis 110'000.- CHF
16%	(37) Ja, indirekte Vorgesetztenfunktion	6%	(11) 110'000.- bis 120'000.- CHF
	62% (23) von 1-5 MA	11%	(21) 120'000.- CHF und mehr
	16% (6) von 6-10 MA		Ø: 83'396.- CHF
	22% (8) von 11 und mehr MA		

Tabelle 7: Angaben zur Anstellung bei aktueller Erwerbstätigkeit

Beschäftigungsgrad

Die Antworten zum Beschäftigungsgrad in Prozent zeigen, dass die Mehrheit der Befragten in einem Teilzeitpensum arbeitet. Am häufigsten sind Beschäftigungen mit 61 bis 80 Stellenprozent (45%), gefolgt von 41 bis 60 Stellenprozent (40%). In einem grossen Pensum von 81 bis 100 Stellenprozent sind nur 9% der Befragten beschäftigt. Ferner gaben 7% der Befragten an, in einem geringen Pensum von 21 bis 40 Stellenprozent beschäftigt zu sein (siehe Tabelle 7).⁶

Gehen die befragten Personen einer Nebenerwerbstätigkeit nach, so ist dies mehrheitlich in einem geringeren Pensum. Am häufigsten sind Nebenerwerbstätigkeiten von bis zu 20 Stellenprozent (63%), gefolgt von 21 bis 40 Stellenprozent (26%). Die restlichen 11% verteilen sich auf grössere Pensen von 41 bis 60 Stellenprozent (9%) und 61 bis 80 Stellenprozent (2%).

Gehen die befragten Personen einer selbständigen Erwerbstätigkeit nach, so ist dies mehrheitlich in einem höheren Pensum. Von den sechs Personen, die hierzu Angaben gemacht haben, liegt der durchschnittliche Beschäftigungsgrad bei rund 86 Stellenprozent. Der Median liegt mit 80 Stellenprozent allerdings etwas darunter.

Im Vergleich mit der **Vorgängerstudie** fällt auf, dass nun deutlich mehr Personen angaben, in der Haupterwerbstätigkeit einer Anstellung im Umfang von 41 bis 60 Stellenprozent nachzugehen, nämlich 40% statt 29% in der Vorgängerstudie.

⁶ Die Angaben zum Beschäftigungsgrad wurden offen abgefragt und nachträglich kategorisiert.

Ferner fällt auf, dass der Anteil an sehr kleinen und sehr hohen Pensen geringer ausfällt. Waren in der Vorgängerstudie 2% der Befragten in ihrer Haupterwerbstätigkeit lediglich mit bis zu 20 Stellenprozent beschäftigt, trifft dies in der aktuellen Studie bei niemandem zu. Waren in der vorigen Studie 13% im Umfang von 81 bis 100 Stellenprozent beschäftigt, sind dies in der aktuellen Studie nur 9% der Befragten.

Jährliches Bruttoeinkommen⁷

Die Angaben zum Einkommen beziehen sich auf das jährliche Bruttoeinkommen der Befragten, umgerechnet auf 100 Stellenprozent (inkl. 13. Monatsgehalt).⁸ Die meisten der Befragten befinden sich in der unteren Einkommensklasse von «bis zu 70'000.- CHF» (24%), gefolgt von «80'000.- bis 90'000.- CHF» (20%). Etwas weniger häufig genannt werden Einkommen im Bereich von «90'000.- bis 100'000 CHF» (17%) und «70'000.- bis 80'000.- CHF» (13%). Höhere Einkommen sind etwas weniger stark vertreten, dennoch geben 11% bzw. 6% der befragten Personen ein jährliches Bruttoeinkommen von «120'000.- CHF und mehr» bzw. «110'000.- bis 120'000.- CHF» an. Das durchschnittliche jährliche Bruttoeinkommen aus der Haupterwerbstätigkeit liegt somit bei rund 83'396.- CHF, das Medianeinkommen mit 85'500.- CHF jährlich etwas höher (siehe Tabelle 7).⁹

Darüber hinaus gaben 37 Animator*innen das jährliche Bruttoeinkommen ihrer Nebenerwerbstätigkeit, umgerechnet auf 100 Stellenprozent, an. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen aus der Nebenerwerbstätigkeit liegt bei rund 28'361.- CHF, das Medianeinkommen fällt mit 8'000.- CHF jährlich deutlich niedriger aus.

Weiterhin geben vier Personen das Bruttoeinkommen aus ihrer selbständigen Erwerbstätigkeit an. Es liegt durchschnittlich bei 47'000.- CHF, wobei das Medianeinkommen mit rund 54'000.- CHF etwas höher liegt.

Im Vergleich mit der **Vorgängerstudie** fällt das jährliche Bruttoeinkommen, umgerechnet auf 100 Stellenprozent, 2022 deutlich geringer aus. Lag das durchschnittliche Jahreseinkommen in der Vorgängerstudie bei 97'424.- CHF, liegt es in der aktuellen Studie lediglich bei 83'396.- CHF.¹⁰ Auch der Einkommensmedian liegt mit 85'500.- CHF deutlich niedriger als in der Vorgängerstudie (92'857.- CHF). Deutlich mehr Personen geben an, lediglich bis zu 70'000.- CHF zu verdienen, nämlich 24% statt 3% in der Vorgängerstudie

Diese Einkommensunterschiede könnten mit der unterschiedlichen Zielgruppe der Befragung einhergehen: Wurden in der Vorgängerstudie lediglich Absolvent*innen der Hochschule Luzern befragt, adressierte die vorliegende Studie auch andere Fachpersonen, die im Fachbereich Soziokultur tätig sind. Deutlich wird dies an den unterschiedlichen Abschlüssen: 10% der Befragten gaben an, ein Diplom einer Höheren Fachschule zu haben, weitere 6% andere Abschlüsse (siehe Tabelle 3). Angenommen werden kann, dass mit diesen anderen Abschlüssen bzw. mit dem Abschluss an einer Fachschule (statt an einer Fachhochschule) ein geringeres Einkommen verknüpft ist.

⁷ Die Angaben zum Einkommen wurden offen abgefragt und nachträglich kategorisiert.

⁸ Die befragten Personen wurden gebeten, ihr jährliches Bruttoeinkommen, inkl. 13. Monatsgehalt, auf 100 Stellenprozent umgerechnet anzugeben, während in der Vorgängerstudie nachträglich auf 100 Stellenprozent hochgerechnet wurde.

⁹ Der Median ist jener Wert, der von allen Befragten genau in der Mitte liegt: 50 Prozent der Bruttolöhne liegen darüber und 50 Prozent darunter. Bei dieser Berechnung fallen Ausreisser nach oben und nach unten weniger ins Gewicht als beim durchschnittlichen Bruttoeinkommen.

¹⁰ Zu beachten ist allerdings, dass die Informationen in der Vorgängerstudie mittels einer anderen Formulierung abgefragt wurden. Während in der aktuellen Studie gebeten wurde, das Jahreseinkommen auf 100 Stellenprozent umgerechnet anzugeben, wurde in der Vorgängerstudie das tatsächliche Jahreseinkommen abgefragt – und nachträglich auf 100 Stellenprozent umgerechnet. Möglich ist, dass diese unterschiedliche Frageformulierung für einen Teil der Schwankung verantwortlich ist.

Auch sollte beachtet werden, dass ein Drittel der befragten Personen erst vor kurzem das SK-Studium abgeschlossen hat (bei 33% lag dies bis zwei Jahre zurück, siehe Tabelle 3) und somit wohl noch am Anfang ihrer Berufslaufbahnen stehen. Im Jahr 2016 fiel der Anteil dieses Personenkreises «bis zwei Jahre nach Abschluss» mit 22% geringer aus.

3.3.3 Handlungsfeld und Adressat*innen

Handlungsfeld

Die Fachpersonen wurden gefragt, ob ihre aktuelle Tätigkeit einen Bezug zur Soziokultur aufweist, was 95% bejahten. Diese wurden sodann gebeten, anzugeben, welchem Handlungsfeld sie ihre Tätigkeiten in erster Linie zuordnen würden.

Frage: Welchem Handlungsfeld der SK würden Sie Ihre aktuelle Tätigkeit in erster Linie zuordnen?

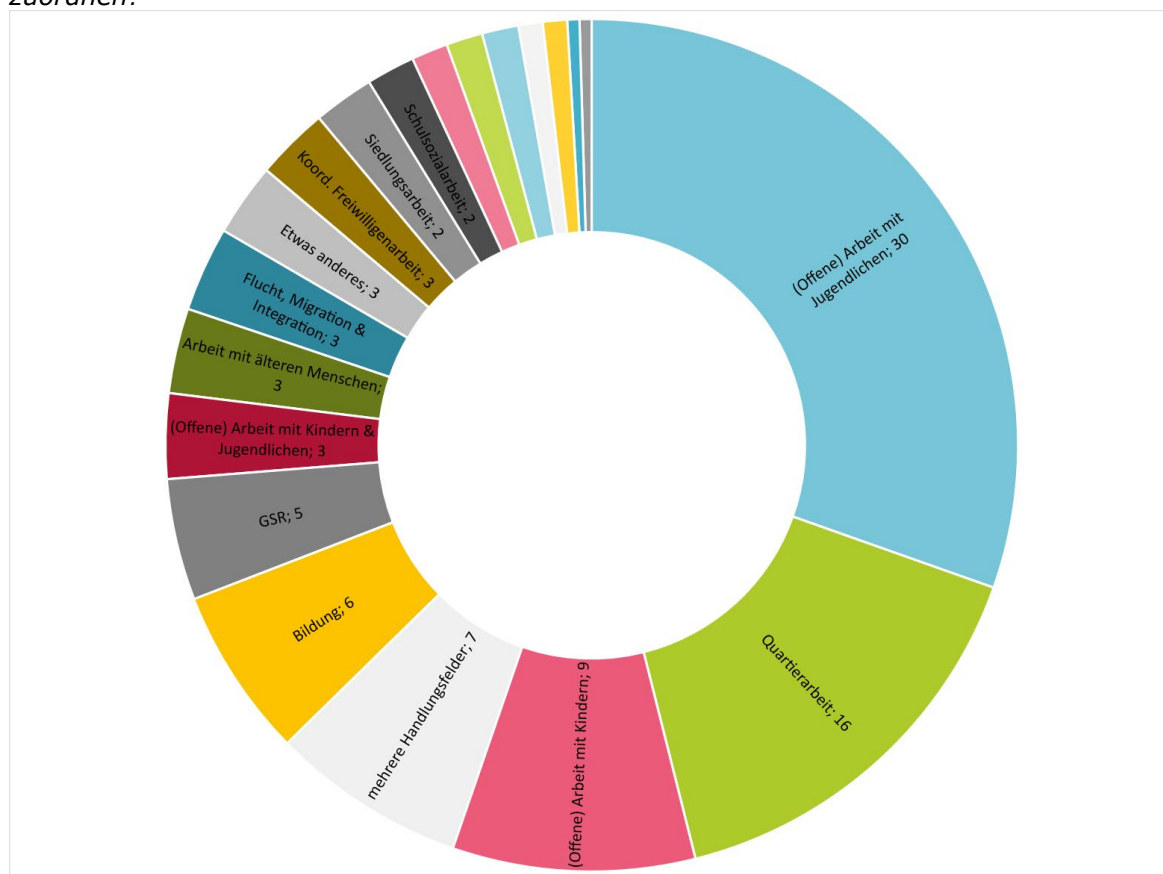


Abbildung 5: Soziokulturelles Handlungsfeld der aktuellen Erwerbstätigkeit
 n=217, Angaben in Prozent

Abbildung 5 gibt einen Überblick über die Verteilung auf die genannten Handlungsfelder.¹¹ Wie zu sehen ist, ist ein Grossteil der befragten Personen (30%) vor allem im Handlungsfeld der

¹¹ Die Bezeichnungen der Handlungsfelder werden nachfolgend im Sinne der Übersichtlichkeit verkürzt dargestellt. Die genauen Bezeichnungen, welche im Fragebogen verwendet wurden, lauteten wie folgt: Arbeit mit älteren Menschen / in nachberuflicher Lebensphase; Arbeit mit Menschen mit Behinderung; Berufliche Integration; Bildung; Coaching, Supervision, Organisationsentwicklung; Flucht, Migration und Integration; Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung; Gewerkschaftsarbeit, Politik; Jugendförderung, Offene Arbeit mit Jugendlichen; Kinderförderung, Offene Arbeit mit Kindern; Koordination Freiwilligenarbeit; Kultur (z. B. Museen); Quartierarbeit, Quartiertreff, Gemeinschaftszentrum;

«(Offenen) Arbeit mit Jugendlichen» tätig. Darauf folgen Tätigkeiten in den Bereichen «Quartierarbeit» (16%), «(Offene) Arbeit mit Kindern» (9%) sowie «Bildung» (6%) und «Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung» (5%). Weniger häufig genannt werden die Handlungsfelder «Arbeit mit älteren Menschen in nachberuflicher Lebensphase», «Flucht, Migration und Integration» und «Koordination Freiwilligenarbeit» (jeweils 3%).

Von jeweils 2% wurden «Siedlungsarbeit» (z. B. Animation in Wohnbaugenossenschaften), «Schulsozialarbeit» oder «Coaching, Supervision, Organisationsentwicklung» genannt. Lediglich jeweils 1% nannten «Gewerkschaftsarbeit, Politik», «Arbeit mit Menschen mit Behinderung» sowie «Berufliche Integration». Die Handlungsfelder «Sport (z. B. Fanarbeit)» und «Kultur (z.B. Museen)» wurden von jeweils nur einer Person angegeben.

Rund 17% der Befragten gaben an, in einem anderen Handlungsfeld, als diejenigen, die zur Auswahl standen, tätig zu sein. Ihre Angaben wurden nachträglich den bestehenden oder neuen Kategorien, wie z. B. der Kategorie «mehrere Handlungsfelder» (7%), zugeordnet. In Abbildung 6 sind Beispiele für Tätigkeiten in mehreren Handlungsfeldern aufgeführt. Weitere 3% sagten, dass sie sowohl in der (Offenen) Arbeit mit Kindern wie auch mit Jugendlichen tätig sind. Auch lassen sich 3% keinem der vorgegebenen Handlungsfeldern zuordnen.



Abbildung 6: Beispiele zu Tätigkeiten in mehreren Handlungsfeldern der Soziokultur

Wie in der **Vorgängerstudie** zählen auch in der aktuellen Studie die Handlungsfelder «(Offene) Arbeit mit Jugendlichen», «(Offene) Arbeit mit Kindern» und «Quartierarbeit» zu den Spitzenreitern.

Das Handlungsfeld «Bildung» wird von deutlich weniger Befragten genannt als 2016 (6% statt 15%) Dabei gilt zu berücksichtigen, dass 2022 die «Schulsozialarbeit» als eigene Kategorie fungierte und von 2% genannt wurde. Ferner fällt auf, dass das Feld der «Kultur», das in der Vorgängerstudie von immerhin 3% genannt wurde, nun nur noch von einer Person genannt wird. Als ein neu aufkommendes Handlungsfeld kann der Bereich «Flucht, Migration und Integration» identifiziert werden. Dieses stand in der Vorgängerstudie allerdings nicht zur Auswahl.

Schulsozialarbeit; Siedlungsarbeit, Siedlungsanimation (z. B. in Wohnbaugenossenschaften); Sport (z. B. Fanarbeit); Zwischennutzungen, Umnutzungen sowie «Etwas anderes, nämlich:».

Adressat*innen

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, auf welche Adressat*innen ihre aktuelle Erwerbstätigkeit am ehesten abzielt. Im Gegensatz zur Frage zu den Handlungsfeldern war es bei dieser Frage möglich, mehrere Kategorien anzugeben. Abbildung 7 gibt einen Überblick über die Antworten.

Frage: Auf welche Adressat*innen zielt Ihre Arbeit am ehesten ab?

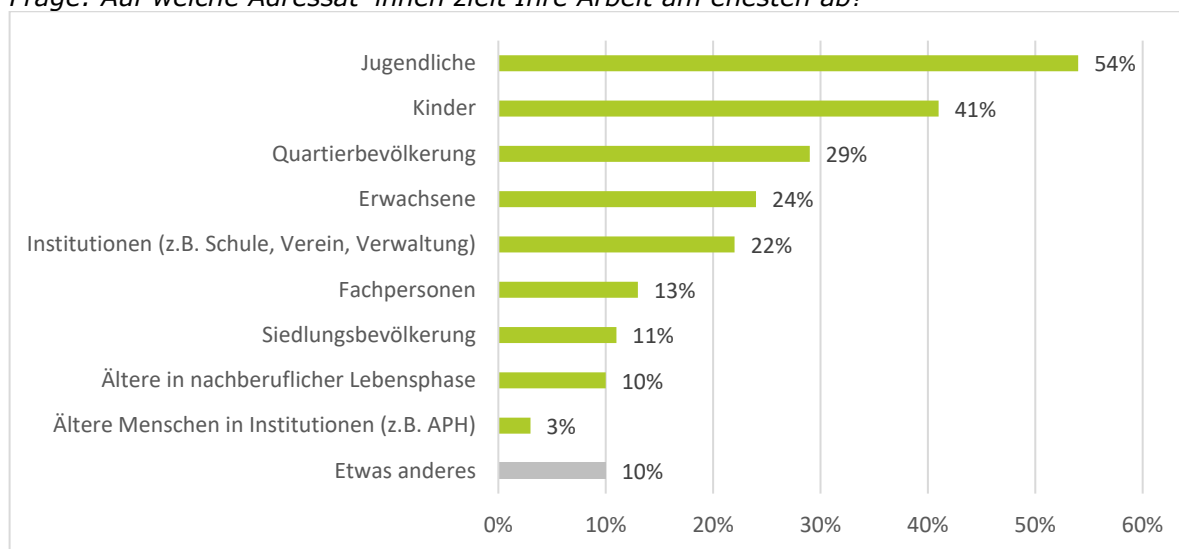


Abbildung 7: Adressat*innen der aktuellen Erwerbstätigkeit
n=217, Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich

Ähnlich wie bei den Handlungsfeldern werden Jugendliche am häufigsten als Adressat*innen der aktuellen Erwerbstätigkeit genannt (54%). Zur zweithäufigsten Adressat*innengruppe zählen Kinder (41%), zur dritthäufigsten Quartierbevölkerungen (29%).

Diese Sachverhalte korrespondieren mit den Aussagen zu den Handlungsfeldern. Interessant ist, dass auch Erwachsene (24%) sowie Institutionen (22%) von über einem Fünftel der Fachpersonen als Adressat*innen benannt werden. Gut jede zehnte befragte Person sagt zudem, dass ihre Arbeit auch auf Fachpersonen (13%) abzielt sowie auf Bevölkerungen von Wohnsiedlungen (11%) oder auf ältere Menschen (10% in nachberuflicher Lebensphase und 3% in Institutionen lebend).

Als «etwas anderes» spezifizierten die Befragten Adressat*innen wie etwa «Familien» (von vier Personen genannt), «Gemeinwesen» (drei Personen) oder «Menschen mit Behinderung» (eine Person).

Die Angaben zu den Adressat*innen fallen grundsätzlich ähnlich aus wie in der **Vorgängerstudie**. Allerdings werden «Erwachsene» wesentlich seltener als Adressat*innen genannt (lediglich von 24% statt von 45% in der Vorgängerstudie).

Ferner scheint die Arbeit mit «Quartierbevölkerungen» zuzunehmen – sie wird neu von 29% anstatt von 24% genannt. Somit sind Quartierbevölkerungen in der aktuellen Studie die am dritthäufigsten genannte Adressat*innengruppe, während sie in der Vorgängerstudie auf dem sechsten Rang lag.

3.3.4 Zufriedenheit mit aktueller Erwerbstätigkeit

In Abbildung 8 ist dargestellt, wie zufrieden die befragten Personen mit ihrer gegenwärtigen Erwerbstätigkeit sind. Dabei werden die Ergebnisse aus beiden Studien dargestellt (grün 2022, blau 2016). Die Fragen zur Zufriedenheit beinhalteten Einschätzungen zu Aspekten wie Arbeitsaufgaben, Arbeitsklima, Belastungen und Aufstiegs-möglichkeiten.¹² Diese Ergebnisse sind als Mittelwerte dargestellt.¹³

Die höchste Zufriedenheit erzielen die Bereiche «Sicherheit der Arbeitsstätte» (Mittelwert = 4.3), «Verantwortungsniveau bzw. Handlungs- und Entscheidungsfreiheit» (4.2), Arbeitsbedingungen (z. B. Arbeitszeiten) (4.2), «Inhalt der Aufgaben» (4.2), Arbeitsklima (4.2) und «Übereinstimmung mit beruflichen Qualifikationen» (4.1).

Eine etwas weniger hohe Zustimmung entfällt auf die Aspekte «Arbeitsumfeld und -instrumente» (3.9), «intellektuelle und physische Belastung» (3.9), «Raum für Privat- bzw. Familienleben» (3.9), «Berufsstatus» (3.8) sowie «Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten» (3.8). Vergleichsweise am wenigsten zufrieden – wobei immer noch im Bereich zwischen «teils/teils» und «zufrieden» rangierend – sind die befragten Personen mit Themen wie «Einkommen» (3.6), «Arbeitsbelastung (z. B. Fristen, Beanspruchung)» (3.5) sowie «Aufstiegsmöglichkeiten» (3.3).

Frage: In welchem Ausmass sind Sie mit Ihrer gegenwärtigen Erwerbstätigkeit zufrieden?

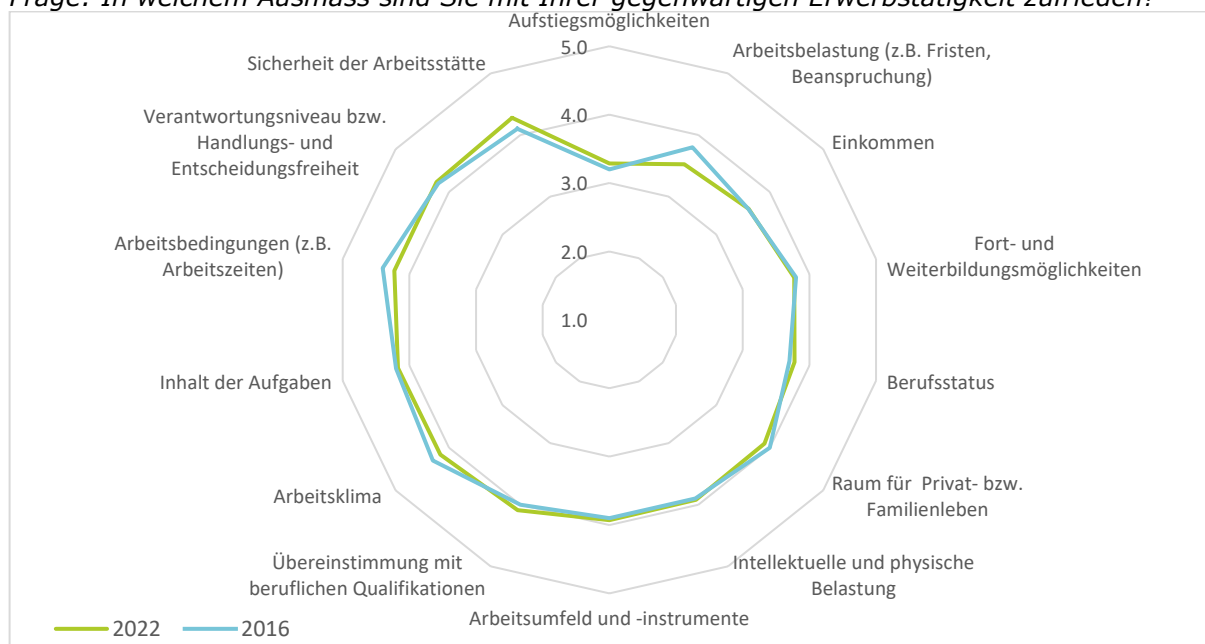


Abbildung 8: Zufriedenheit mit der aktuellen Erwerbstätigkeit (2022 vs. 2016)
 In Mittelwerten (n=210-213), 1=überhaupt nicht zufrieden bis 5=sehr zufrieden

Zu diesem Fragenkomplex kann festgehalten werden, dass die Befragten generell eher mit den Arbeitsbedingungen zufrieden sind, da alle Mittelwerte über der «teils/teils»-Marke liegen. Höhere Zufriedenheiten sind vor allem mit eher inhaltlichen Aspekten (z. B. Inhalt der Aufgaben, Verantwortungsniveau) und mit dem Arbeitsumfeld (z. B. Arbeitsklima)

¹² Im Fragebogen konnten für die vorgegebenen Bereiche der Zufriedenheit mit Hilfe einer fünfstufigen Skala Einschätzungen vorgenommen werden: von 1 für «überhaupt nicht zufrieden», 2 für «nicht zufrieden» über 3 für «teils/teils», 4 für «zufrieden» bis 5 für «sehr zufrieden».

¹³ Insbesondere dieser Fragenkomplex orientierte sich am Fragebogen der Studien des Bundesamts für Statistik (BFS) zur beruflichen Situation von Hochschulabsolventinnen und -absolventen.

festzustellen. Etwas weniger zufrieden ist man hingegen mit eher strukturellen Aspekten wie dem Einkommen, der Arbeitsbelastung oder den Aufstiegsmöglichkeiten.

Wie auch in der **Vorgängerstudie** gaben die Befragten an, mit den Arbeitsbedingungen eher zufrieden zu sein. Auch in der Vorgängerstudie zeigte sich eine höhere Zufriedenheit mit inhaltlichen Aspekten der Arbeit sowie mit dem Arbeitsumfeld, eine jedoch weniger ausgeprägte Zufriedenheit mit strukturellen Aspekten wie etwa Aufstiegsmöglichkeiten, Einkommen oder Berufsstatus.

Der grösste – und nicht zu vernachlässigende – Unterschied zwischen beiden Studien zeigt sich in Bezug auf die Arbeitsbelastung. Diese wurde 2016 im Mittel mit 3.8 etwas besser bewertet als im Jahr 2022 mit einem Durchschnittswert von 3.5.

3.4 Vergleich der Erwerbstätigkeiten nach dem Studium

Um mehr über die Berufsbiografie der befragten SK-Fachpersonen herauszufinden, wurden die Teilnehmenden gebeten, alle Erwerbstätigkeiten anzugeben, welchen sie nach ihrem SK-Studium nachgegangen sind. Erfragt wurde die Dauer der einzelnen Erwerbsperioden, ob diese Tätigkeiten einen Bezug zur Soziokultur aufwiesen und, falls ja, welchem spezifischem Handlungsfeld diese zuzuordnen waren sowie auf welche Adressat*innen sie am ehesten abzielten. Nachfolgende Vergleiche der Berufsperioden beschränken sich auf die ersten drei Erwerbstätigkeiten nach dem SK-Studium. Mehr als drei unterschiedliche Erwerbstätigkeiten nach dem SK-Studium wurden nur von einer geringen Teilnehmendenzahl genannt.¹⁴

Dauer der Berufsperioden¹⁵

1./2./3. Berufsperiode seit Ihrem Abschluss: Von (Jahr in JJJJ) Bis (Jahr in JJJJ)

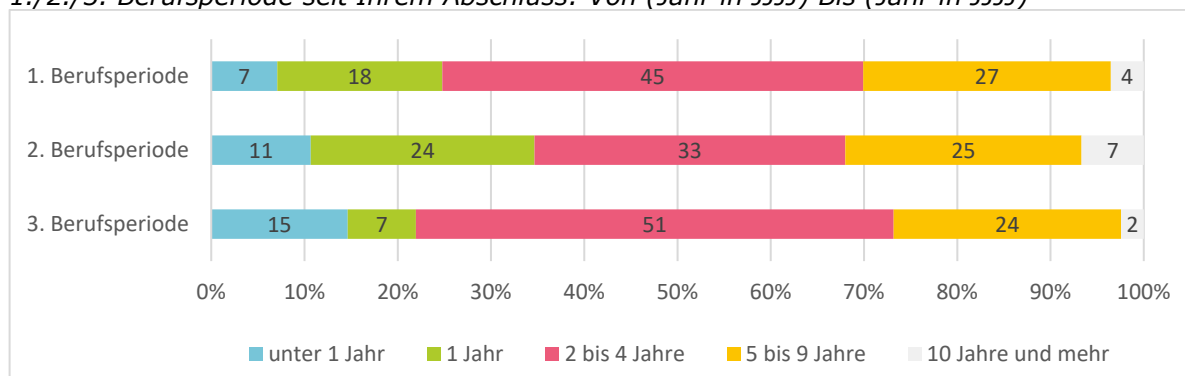


Abbildung 9: Anstellungsdauer der ersten drei Erwerbstätigkeiten
 n=113 (1. Per.); n=75 (2. Per.); n=41 (3. Per.), Angaben in Prozent¹⁶

Betrachtet man die ersten drei Berufsperioden der Fachpersonen nach ihrem SK-Studium, fällt auf, dass ein Grossteil der Befragten ihrer ersten Arbeitsstelle nach dem Studium etwas länger (zwei Jahre und mehr) treu bleibt. Ein Viertel wechselt diese Stelle bereits nach einem Jahr oder weniger (25% «unter 1 Jahr» und «1 Jahr»). In der zweiten Berufsperiode wechseln mit 35% noch deutlich mehr innerhalb von einem Jahr, dieser Anteil pendelt sich aber bei der

¹⁴ Insgesamt konnten die Befragten bis zu acht unterschiedlichen Erwerbstätigkeiten nach dem SK-Studium angeben. Während 21 Personen hier bis zu vier Erwerbstätigkeiten nannten, waren es drei Personen, die acht verschiedene Tätigkeiten angaben.

¹⁵ Die Angaben zur Dauer der einzelnen Erwerbstätigkeiten wurde offen abgefragt und nachträglich kategorisiert.

¹⁶ Im Sinne des Vergleichs werden die Angaben zur dritten Berufsperiode hier ebenfalls aufgeführt. Aufgrund der geringen Fallzahl (n=41) sollte hierbei von starken Verallgemeinerungen abgesehen werden.

dritten Berufsperiode bei 22% ein. Am häufigsten verweilen die Fachpersonen zwischen 2 bis 4 Jahren bei einem*r Arbeitgeber*in – egal ob es sich um die erste, zweite oder dritte Anstellung nach dem Studium handelt. Der Anteil jener, die fünf Jahre und länger verweilen, liegt in den ersten beiden Berufsperioden bei 31% respektive 32, in der dritten Berufsperiode mit 26% etwas tiefer (siehe Abbildung 9).¹⁷

Bezug zur Soziokultur

Die Befragten wurden gebeten, für jede ihrer bisherigen Erwerbstätigkeiten anzugeben, ob diese einen Bezug zur Soziokultur aufwies, und, falls ja, welchem Handlungsfeld der Soziokultur sie diese am ehesten zuschreiben würden. Es zeigt sich, dass direkt nach dem SK-Studium ein Grossteil der Befragten einer Erwerbstätigkeit mit Bezug zur Soziokultur nachgeht (91%). Dieser Bezug nimmt im Laufe des Erwerbslebens bei immer mehr befragten Personen ab. So geben zwei von zehn Fachpersonen an, dass die dritte Erwerbstätigkeit nach dem Studium keinen Bezug zur Soziokultur hatte (siehe Abbildung 10: dritte Berufsperiode: 22% «Nein»).

Frage: Hatte diese Erwerbstätigkeit einen Bezug zur Soziokultur (SK)?

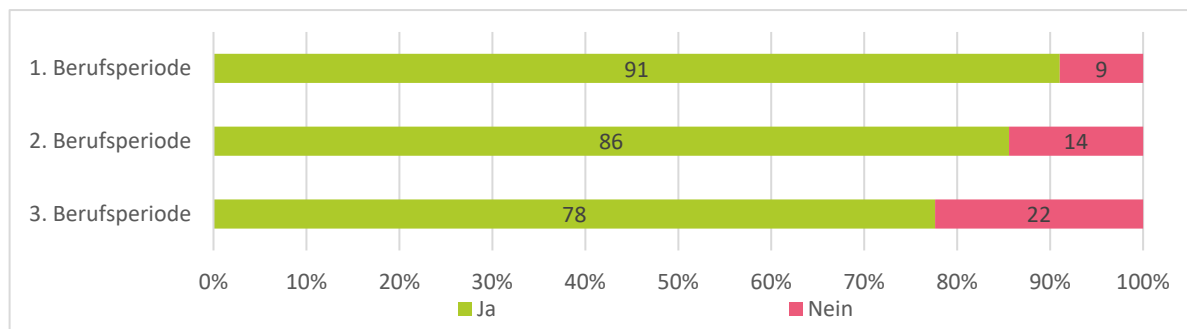


Abbildung 10: Bezug zur Soziokultur der ersten drei Erwerbstätigkeiten
 n=201 (1. Per.); n=111 (2. Per.); n=76 (3. Per.), Angaben in Prozent

In der **Vorgängerstudie** zeigte sich, dass die Anzahl an kurzzeitigen Erwerbstätigkeiten (ein Jahr und weniger) im Laufe der ersten drei Berufsperioden nach dem SK-Studium leicht zunahm: In der ersten Periode waren Anstellungen von maximal einem Jahr Dauer bei gut einem Drittel (36%) zu verzeichnen, in der zweiten bei 39% und in der dritten bei 46% der Befragten. In der vorliegenden Studie von 2022 fielen diese Anteile deutlich tiefer aus, was im Umkehrschluss heisst, dass die Befragten vergleichsweise länger an der Stelle verweilen (erste Berufsperiode: 25%; zweite Berufsperiode: 35% und dritte Berufsperiode: 22%). Der Anteil jener, die fünf Jahre und länger bei einem*r Arbeitgeber*in verweilten, fällt 2022 jeweils etwas höher aus als 2016. Hier waren es in der ersten 23%, in der zweiten 27% und in der dritten Berufsperiode 24% der Befragten.

Im Vergleich zur Studie von 2016 gibt 2022 ein grösserer Anteil der Befragten an, dass die erste Erwerbstätigkeit nach dem Studium einen Bezug zur Soziokultur aufwies (2022: 91%, 2016: 86%). Hingegen gaben 2016 etwas mehr Personen an, dass die zweite und dritte Erwerbstätigkeit nach dem Studium einen Bezug zur Soziokultur aufwies (2016: zweite Berufsperiode 88% «Ja» (2022: 86%) und dritte Berufsperiode 81% «Ja» (2022: 78%).

¹⁷ Bei diesem Vergleich der drei Berufsperioden sind aktuelle Erwerbstätigkeiten nicht mitberücksichtigt, da bei diesen noch kein Enddatum der Berufsperiode vorliegt und sich folglich keine Aussage darüber machen lässt, wie lange sie insgesamt dauern.

Vergleich Handlungsfeld

Jene Personen, die angaben, dass ihre Tätigkeit einen Bezug zur Soziokultur innehatte, wurden gebeten, das spezifische Handlungsfeld anzugeben. Abbildung 11 zeigt auf, welchen soziokulturellen Handlungsfeldern die befragten Fachpersonen ihre Erwerbstätigkeiten zuordnen würden und inwieweit sich die einzelnen Handlungsfelder in den ersten drei Erwerbsperioden nach dem SK-Studium unterscheiden.¹⁸

Frage: Falls Bezug zur SK bestand, bitte geben Sie uns ein Handlungsfeld an, welches am ehesten auf Ihre Tätigkeit zutrif.

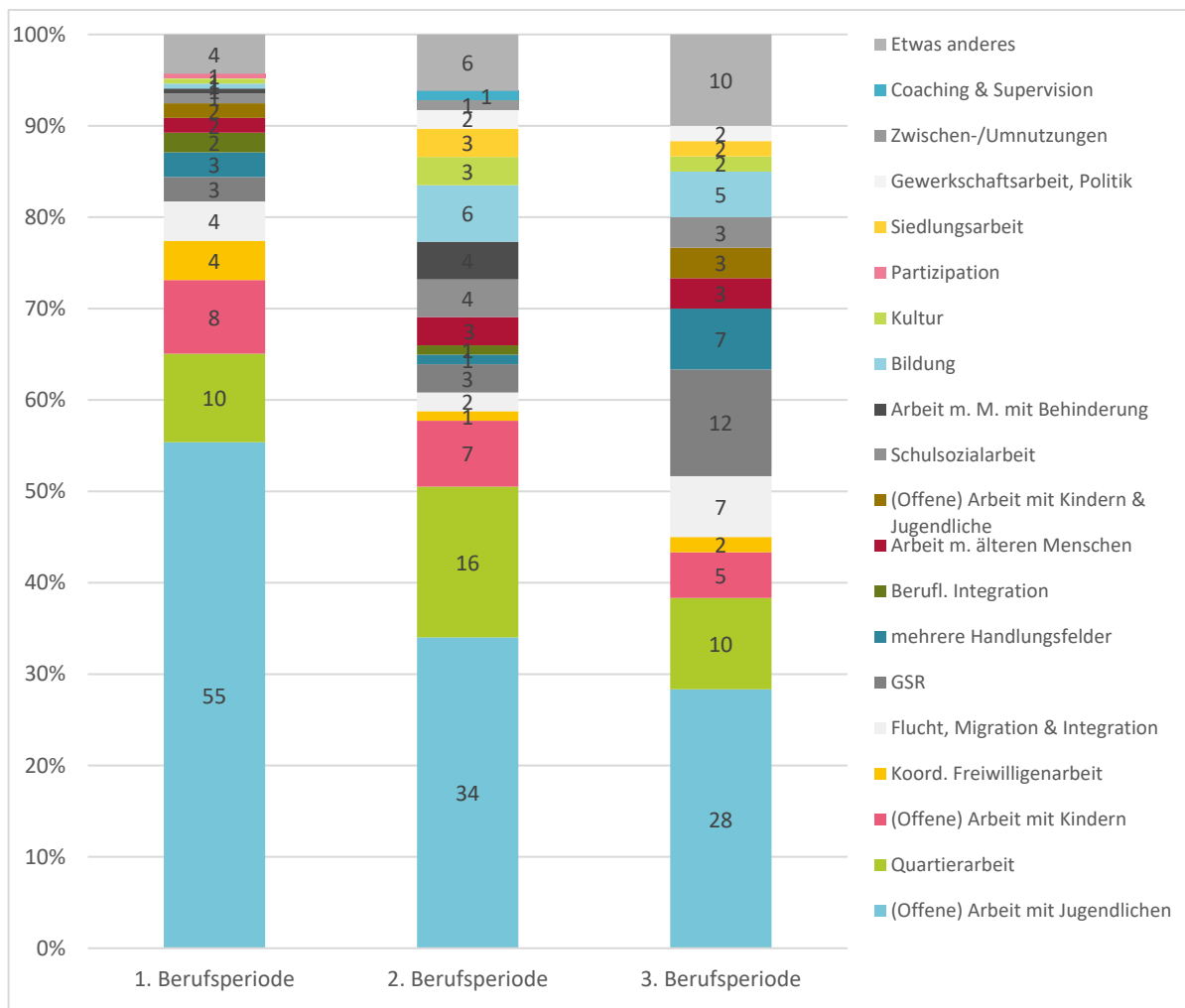


Abbildung 11: Soziokulturelles Handlungsfeld der ersten drei Erwerbstätigkeiten
 n=186 (1. Per.); n=97 (2. Per.); n=60 (3. Per.), Angaben in Prozent

In der ersten Anstellung nach dem Studium ist die Hälfte der befragten Fachpersonen im Bereich der (Offenen) Jugendarbeit tätig (55%). Jede zehnte Person (10%) gibt an, im Bereich der Quartierarbeit tätig (gewesen) zu sein. Am dritthäufigsten wird einer Anstellung in der Kinderförderung/-animation nachgegangen (8%).

¹⁸ Die Angaben zur aktuellen Erwerbstätigkeit wurden hierbei berücksichtigt und der jeweiligen Berufsperiode zugeordnet. Wurden beispielsweise zwei Berufstätigkeiten nach dem Studium plus die aktuelle Erwerbstätigkeit genannt, wurde die aktuelle Tätigkeit als dritte Berufsperiode gezählt.

Vergleicht man die Angaben der ersten Berufsperiode mit jenen der zweiten und dritten Anstellung nach dem SK-Studium, so wird deutlich, dass sich die Tätigkeiten im Laufe der Berufslaufbahnen ausdifferenzieren. So geht noch ein Drittel (34%) der befragten Fachpersonen auch in ihrer zweiten Anstellung einer Tätigkeit in der (Offenen) Jugendarbeit nach. Handlungsfelder wie Quartierarbeit (16%), Bildung (6%), Arbeit mit älteren Personen (3%), Schulsozialarbeit (4%), Siedlungsarbeit (3%) oder Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung (3%) gewinnen jedoch auch an Bedeutung. Dieser Trend scheint sich bei vielen Fachpersonen in der darauffolgenden Berufsperiode zu bestätigen. So ist mehr als jede zehnte Person (12%) in der Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung tätig. Dazu werden «neue» Handlungsfelder wie Flucht und Migration (7%) häufiger genannt.

Tätigkeiten im Bereich der (Offenen) Arbeit mit Kindern sowie der Koordination von Freiwilligenarbeit werden bei der ersten Anstellung nach dem Studium etwas häufiger ausgeübt (Kinder: 8%, Freiwilligenarbeit: 4%) als bei späteren Anstellungen (z. B. dritte Periode: Kinder 5% und Freiwilligenarbeit 2%). Auffallend ist auch, dass im Laufe der einzelnen Berufsperioden mehr Personen angeben, dass es sich bei der Erwerbstätigkeit um ein anderes oder um mehrere Handlungsfelder der Soziokultur handelt (z. B. dritte Periode: 10% «etwas anderes», 7% «mehrere Handlungsfelder»).

Vergleich Adressat*innen

*Frage: Falls Bezug zur SK bestand, auf welche Adressat*innen zielte Ihre Arbeit am ehesten ab?*

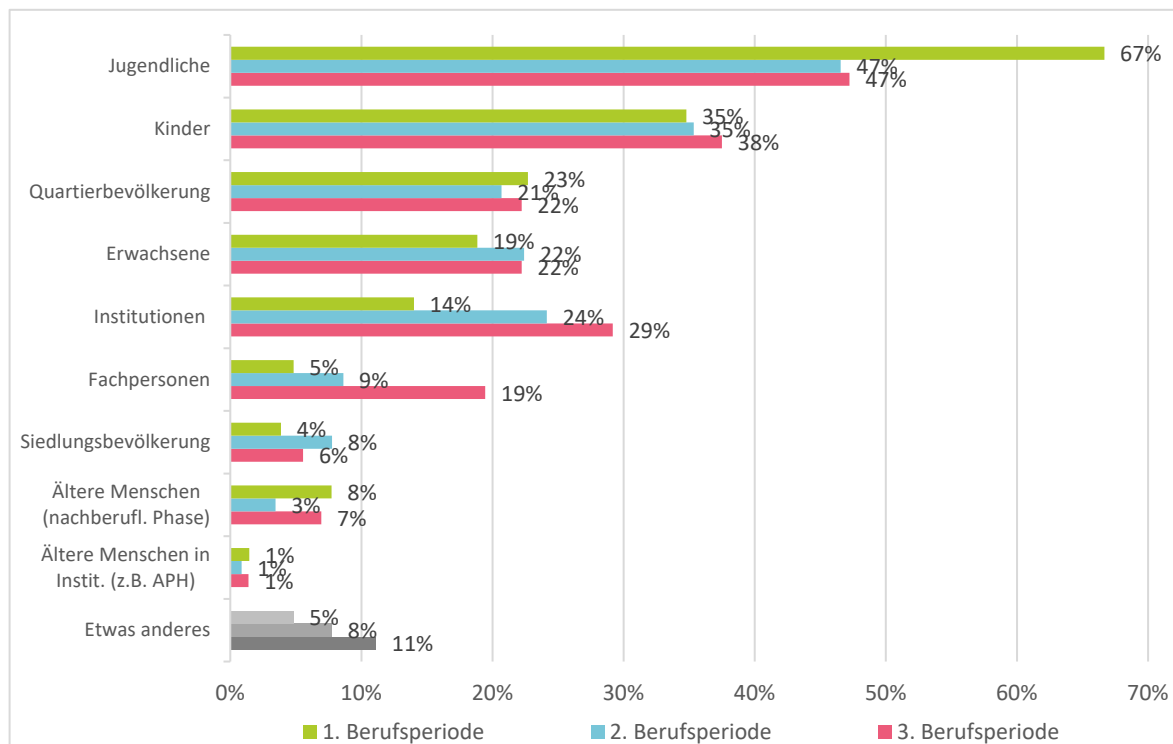


Abbildung 12: Adressat*innen der ersten drei Erwerbstätigkeiten
 n=207 (1. Per.); n=116 (2. Per.); n=72 (3. Per.), Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich

Wie bei der aktuellen Erwerbstätigkeit sollten die Befragten angeben, auf welche Adressat*innen ihre Arbeit in der jeweiligen Berufsperiode am ehesten abzielte.

Mehrfachantworten waren hier abermals möglich. Abbildung 12 gibt einen Überblick über die Antworten bezogen auf die ersten drei Erwerbstätigkeiten nach dem SK-Studium.

Angaben zu den Adressat*innen decken sich hierbei weitestgehend mit jenen zu den Handlungsfeldern. Jugendliche werden am häufigsten als Adressat*innen in beiden Berufsperioden – wenn auch in der zweiten und dritten Berufsperiode nach dem SK-Studium etwas rückläufig – genannt (erste Berufsperiode 67%, zweite und dritte Berufsperiode jeweils 47%). In der Tendenz werden in der zweiten und dritten Berufsperiode andere Gruppen etwas häufiger erwähnt: beispielsweise «Erwachsene»: 22%/22%, «Institutionen» 24%/29% und «Fachpersonen» 9%/19% in der zweiten bzw. dritten Berufsperiode. Fast gleich oft wie in der ersten Berufsperiode werden z. B. «Kinder» in der zweiten (35%) und dritten Berufsperiode (38%) genannt. Ähnlich sieht dies bei der «Quartierbevölkerung» aus (23%/21%/22%). Die Hauptadressat*innen scheinen sich demnach ab der zweiten Berufsperiode stärker auf unterschiedliche Zielgruppen zu verteilen und der Anteil jener, die noch andere Adressat*innen als Zielgruppe benennen, nimmt stetig zu. Genannt wurden hier beispielsweise Familien, Frauen und Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung.

Wie in der **Vorgängerstudie** ordnet mit über der Hälfte der Befragten ein grosser Anteil die erste Tätigkeit nach dem Studium dem Handlungsfeld der (Offenen) Jugendarbeit zu. Dieser Anteil ist jedoch im Laufe der Anstellungen in beiden Studien rückläufig.

In beiden Studien zeigt sich, dass sich die Tätigkeiten ausdifferenzieren: Ab der zweiten Berufsperiode zeichnen sich weniger Anstellungen im Jugendbereich und dafür mehr Tätigkeiten in anderen Handlungsfeldern ab, z. B. Quartierarbeit, Bildung, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung (GSR). Auch ordneten die Fachpersonen ihre Tätigkeiten im Laufe der Anstellungen häufiger mehreren Handlungsfeldern zu.

Ähnliches zeigte sich auch bereits 2016 in Bezug auf die Adressat*innen der Tätigkeiten. Auch hier waren Jugendliche die mit Abstand am häufigsten genannte Gruppe. Damals wurden andere Gruppen (z. B. Erwachsene oder Institutionen) ebenfalls ab der zweiten Berufsperiode häufiger genannt.

3.5 Netzwerkaktivitäten

Die Befragten wurden gebeten anzugeben, in welchen Netzwerken mit Bezug zur Soziokultur sie derzeit tätig sind oder waren. Auch hier bestand die Möglichkeit, mehrere Netzwerke anzugeben. Es zeigt sich, dass sich viele der SK-Fachpersonen in unterschiedlichen Netzwerken und Verbänden engagieren (siehe Abbildung 13).

So ist bzw. war die Hälfte der Befragten in regionalen Netzwerken der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit organisiert (50%). Zudem nennen 11% der Befragten den Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit (DOJ/AFAJ). Ähnlich häufig werden Netzwerke der Gemeinwesenarbeit (GWA) (11%) und die Stiftung Soziokultur Schweiz (13%) genannt; etwas häufiger regionale Soziokultur-Netzwerke (17%), wie z. B. das Netzwerk Soziokultur Bern. Viele befragte Fachpersonen sind zudem im Berufsverband AvenirSocial aktiv (13%), etwas weniger gewerkschaftlich (5%).

Frage: Waren Sie bisher oder aktuell in einem Netzwerk mit Bezug zur Soziokultur aktiv bzw. organisiert?

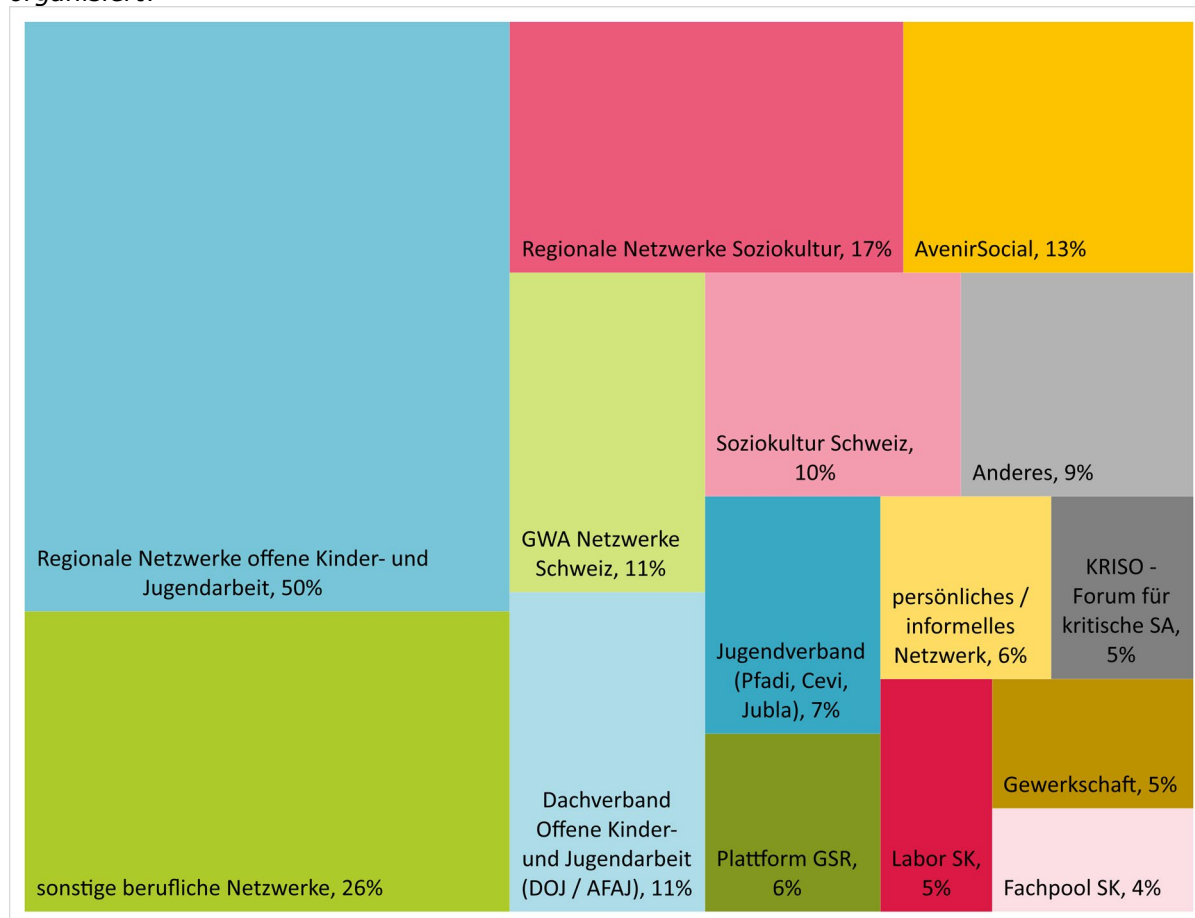


Abbildung 13: Netzwerkaktivitäten Soziokultur
 n=109, Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich

Sonstige berufliche Netzwerke werden von gut einem Viertel (26%) erwähnt; hierunter lassen sich vor allem thematische Netzwerke (etwa zum Thema Alter, Quartier, (partizipative) Stadtentwicklung oder Wohnbaugenossenschaften) subsumieren. Zudem werden thematische Netzwerke wie die Plattform GSR (6%) oder aber das Forum für kritische Soziale Arbeit (KRISO, 5%) genannt. Auch findet das Labor Soziokultur (5%) Erwähnung, welches im Jahr 2021/2022 zum dritten Mal unter der Devise «im Dialog» stattfand.¹⁹ Des Weiteren geben die Animator*innen an, in Jugendverbänden (z. B. Pfadfinder*innen, Cevi, Jubla, 7%) aktiv zu sein und sich in anderen informellen Netzwerken (6%) und dem Fachpool Soziokultur (4%) auszutauschen.

Auch bei der **Vorgängerstudie** zeigte sich, dass die Soziokulturellen Animator*innen vermehrt in Netzwerken aktiv sind. Damals gaben zwei Drittel der Befragten an, mindestens in einem Netzwerk aktiv zu sein. Hier fanden vor allem SK-spezifische Netzwerke wie etwa das Netzwerk SKAJ oder der Fachpool SKA Erwähnung. Jedoch wurden auch damals häufig der Berufsverband AvenirSocial sowie regionale Netzwerke der Offenen Jugendarbeit genannt.

¹⁹ Das Organisationskomitee des Labor Soziokultur 3.0 – im Dialog setzte sich zusammen aus Vertreter*innen des Berufsverbandes AvenirSocial, der Höheren Fachschule für Gemeindeanimation (hfg) ARTISET Bildung sowie der HSLU – SA und der Stiftung Soziokultur Schweiz.

3.6 Potenzial und thematische Weiterentwicklung Soziokultur

Am Ende der Befragung konnten die Befragten ihre Einschätzung abgeben, bei welchen Themen sie Potenzial für die Soziokultur sehen bzw. in welchen Bereichen sie sich einen Angebotsausbau vorstellen könnten. Diese Frage wurde im Vergleich zur Vorgängerstudie neu integriert. Auch hier konnten mehrere Antworten ausgewählt werden. Abbildung 14 zeigt, dass bei einem Grossteil der vorgeschlagenen Themen Potenzial für die Soziokultur gesehen wird.²⁰

Einen Ausbau an soziokulturellen Angeboten hält über die Hälfte der Befragten vor allem bei folgenden Themen für angezeigt: Zwischen- und Umnutzung (57%), politisches Engagement (56%), Alter (56%), Flucht, Migration und Integration (53%) sowie bei Nachhaltigkeit (56%), Klimawandel und andere Umweltthemen (51%). Die Themen Wohnen (50%), Digitalisierung (49%) und Antirassismus (45%) werden etwas weniger, aber immer noch sehr häufig, als wichtig erachtet. Über ein Drittel der Befragten sieht Potenzial bei den Themen «Menschen mit Behinderung» (39%) und «Gesundheit» (34%).

Die Befragten hatten zudem die Möglichkeit, neben der Themenauswahl noch zusätzlich andere Themenbereiche zu nennen, in welchen die Soziokultur sich ihrer Meinung nach zukünftig weiterentwickeln könnte. 18 Prozent der Befragten haben hier weitere Themen benannt, die in Abbildung 15 gezeigt werden.

Als wichtiges weiteres Thema wird unter anderem die Quartier- und Stadtentwicklung genannt. Da es sich hierbei um ein bereits (einigermassen) etabliertes Handlungsfeld der Soziokultur handelt, könnte hierbei vor allem der Angebotsausbau in diesem Bereich gemeint sein.

Ferner finden die Themen Demokratisierung und Partizipation sowie Inklusion und Antidiskriminierung Erwähnung. Auch wird Potenzial in Bezug auf die Weiterentwicklung des Images bzw. des Berufsstandes der Soziokultur gesehen.

Vereinzelt wird zudem auf die Handlungsfelder Förderung von Gemeinschaft, Kultur, Armut, Gender und Gleichstellung verwiesen.

²⁰ Der Fokus wurde hier auf Themen gelegt, die bisher nicht als «klassische» Handlungsfelder der Soziokultur angesehen werden, damit nachgegangen werden kann, welche Bereiche und Themen als zukünftige Handlungsfelder fungieren könnten.

Frage: Bei welchen Themen sehen Sie Potenzial, dass sich die Soziokultur zukünftig in diesem Bereich weiterentwickelt bzw. ihre Angebote in diesem Bereich ausbaut?

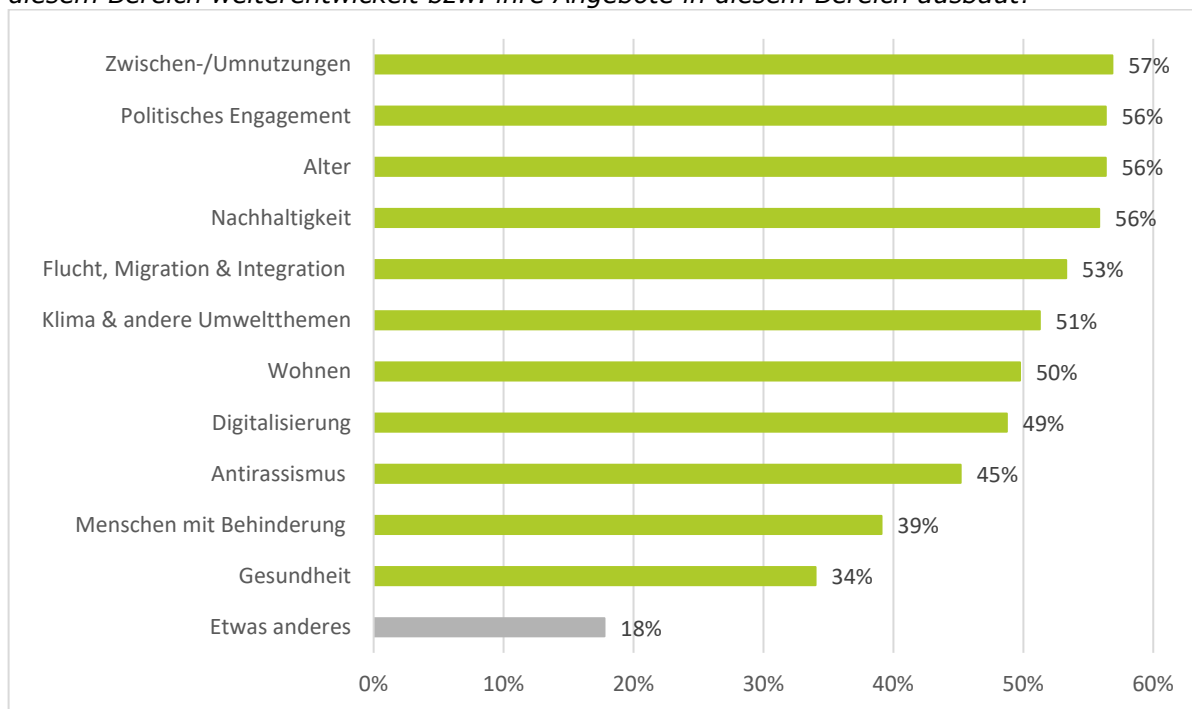


Abbildung 14: Zukünftige Themenbereiche Soziokultur
 n=197, Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich

Frage: Bei welchen Themen sehen Sie Potenzial, dass sich die Soziokultur zukünftig in diesem Bereich weiterentwickelt bzw. ihre Angebote in diesem Bereich ausbaut? [Angaben zu «Etwas anderes»]

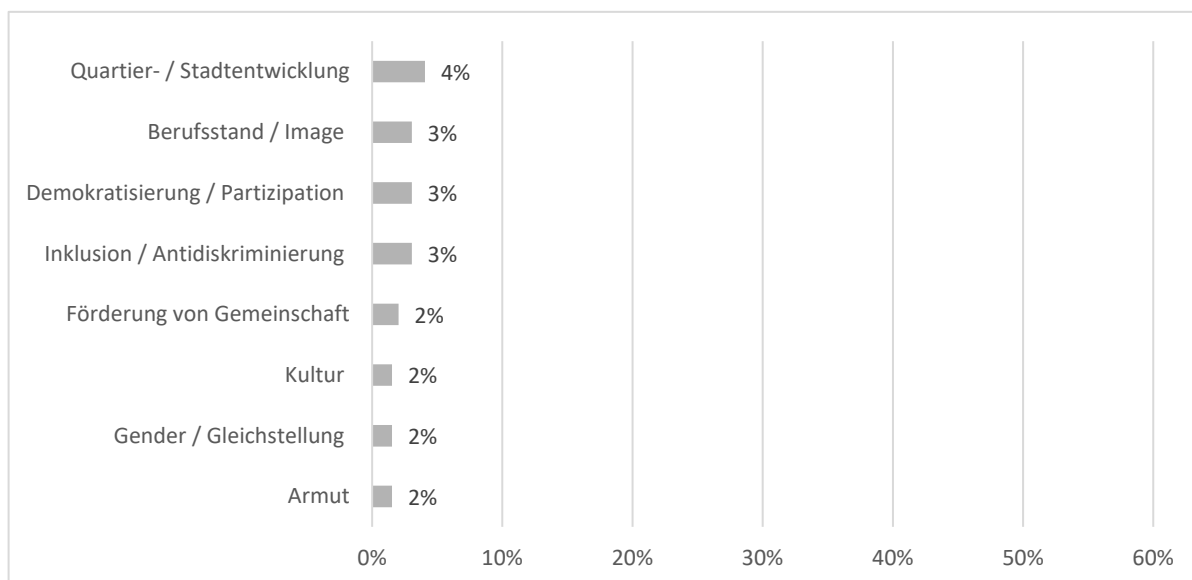


Abbildung 15: Zukünftige Themenbereiche Soziokultur – Etwas anderes (Offen erhoben)
 n=197, Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich

4 Fazit und Ausblick

Die Studie versteht sich als Anschluss- und Erweiterungsstudie der 2016 erstmals durchgeführten Studie zu den Berufsbiografien von Fachpersonen der Soziokultur. Wurden damals ausschliesslich Absolvent*innen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit befragt, wurden für die vorliegende Studie auch Fachpersonen der Soziokultur ausserhalb der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit berücksichtigt.

Auf diese Weise ermöglicht die aktuelle Studie einen wesentlich umfassenderen und breiteren Einblick in die Berufswelt der Soziokultur in der deutschsprachigen Schweiz als die Vorgängerstudie. In vielen Bereichen zeigen sich Ähnlichkeiten bzw. Kontinuitäten: Die Berufs- und Tätigkeitsbereiche der Soziokultur sind und bleiben divers und lassen sich in verschiedene Handlungsfelder ausdifferenzieren. Ein Grossteil der Fachpersonen ist im Bereich der (Offenen) Arbeit mit Jugendlichen oder Kindern tätig, die übrigen ordnen ihre Tätigkeit anderen Handlungsfeldern zu. Auch wird erneut deutlich, dass viele Fachpersonen der Soziokultur beruflich in der Jugendarbeit oder Kinderanimation starten, dann aber im Laufe ihres Berufslebens in anderen Handlungsfeldern der Soziokultur Fuss fassen.

Die aktuelle Studie bringt, neben aktuellen Zahlen zu den bereits im Jahr 2016 erhobenen Themen, auch neue Aspekte ein. So wurden im Jahr 2022 z. B. die Bedürfnisse nach Weiterentwicklung und nach zukünftigen soziokulturellen Themen abgefragt. Die Liste der Themen – angefangen bei Zwischen- und Umnutzung, Alter, politisches Engagement über Flucht, Migration und Integration bis hin zu Nachhaltigkeit, Klimaschutz und andere Umweltthemen – zeigt das grosse Spektrum und die Dynamik der Soziokultur. Es wird auch hier deutlich, dass es in der Soziokultur nicht *das eine* Thema gibt, welches von ihren Fachpersonen bearbeitet wird, sondern, dass sich die Disziplin durch eine Fülle an Inhalten und Angeboten auszeichnet.

Die breite Ausdifferenzierung und Vielfalt an Themen, die sich bei den Handlungsfeldern und bei den Adressat*innen zeigten, werden sich somit wohl auch zukünftig fortsetzen. Wichtig bleibt wohl, diese unterschiedlichen Themen nicht als divergierend, sondern eher als sich ergänzend und bereichernd zu verstehen.

Es wird sich zeigen, in welche Bereiche sich dieses Berufsfeld zukünftig weiterentwickelt. Es kann vermutet werden, dass eine nachfolgende Befragung (angedacht wäre eine weitere Runde im Jahr 2028/2029) weitere Ausdifferenzierungstendenzen aufzeigen könnte. Für eine nächste Studie wäre es zudem ratsam, den Kreis der Teilnehmenden auch auf die lateinische Schweiz auszuweiten, um einen noch umfassenderen Blick auf die Berufspraxis der Soziokultur in der ganzen Schweiz zu bekommen.

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Angaben zu Weiterbildungen nach dem SK-Studium	7
Abbildung 2: Arbeitgeber*in der aktuellen Erwerbstätigkeit	11
Abbildung 3: Bezeichnung der aktuellen Erwerbstätigkeit	12
Abbildung 4: Arbeitsort der SK-Fachpersonen nach Grossregionen des Bundesamts für Statistik (BFS)	13
Abbildung 5: Soziokulturelles Handlungsfeld der aktuellen Erwerbstätigkeit	18
Abbildung 6: Beispiele zu Tätigkeiten in mehreren Handlungsfeldern der Soziokultur.....	19
Abbildung 7: Adressat*innen der aktuellen Erwerbstätigkeit	20
Abbildung 8: Zufriedenheit mit der aktuellen Erwerbstätigkeit (2022 vs. 2016)	21
Abbildung 9: Anstellungsdauer der ersten drei Erwerbstätigkeiten	22
Abbildung 10: Bezug zur Soziokultur der ersten drei Erwerbstätigkeiten	23
Abbildung 11: Soziokulturelles Handlungsfeld der ersten drei Erwerbstätigkeiten	24
Abbildung 12: Adressat*innen der ersten drei Erwerbstätigkeiten.....	25
Abbildung 13: Netzwerkaktivitäten Soziokultur	27
Abbildung 14: Zukünftige Themenbereiche Soziokultur	29
Abbildung 15: Zukünftige Themenbereiche Soziokultur – Etwas anderes (Offen erhoben) .	29

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Merkmale und Zeitraum der Studie	2
Tabelle 2: Soziodemografische Beschreibung der Teilnehmenden	3
Tabelle 3: Angaben zu Studienabschluss und Studienform.....	5
Tabelle 4: Weiterbildungen im Detail.....	7
Tabelle 5: Erwerbstätigkeiten vor dem Studium	8
Tabelle 6: Erwerbstätigkeiten während des Studiums	9
Tabelle 7: Angaben zur Anstellung bei aktueller Erwerbstätigkeit.....	16

Literaturverzeichnis

Bundesamt für Statistik (o. J.). *Absolventenstudien Hochschulen (EHA)*.

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/erhebungen/ashs.html>

Husi, G. & Villiger, S. (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation. Theoretische Reflexionen und Forschungsergebnisse zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Interact.

Müller, M. & Störkle, M. (2018). «Und was machst du dann später mal damit?» – Berufsverläufe in der Soziokulturellen Animation: Eine Befragung von AbsolventInnen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. *Sozial aktuell: die Fachzeitschrift für soziale Arbeit/ AvenirSocial – Professionelle Soziale Arbeit Schweiz, 2018 (3)*, 35-36.

Stade, P. (2009). *Befragung der Absolvierenden der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit 2005–2008*. Unveröffentlichter Bericht. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Störkle, M. & Müller, M. (2017). *Berufsverläufe in der Soziokulturellen Animation: Absolvierenden-Befragung der Studienrichtung Soziokulturelle Animation: Ergebnisbericht*. Bericht. Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Zimmermann, D. & Weiss, S. (2024). Annäherung an die Soziokulturelle Entwicklung – Konzeptuelle Bezugspunkte und Perspektiven für die Praxis. In S. Weiss & D. Zimmermann (Hrsg.), *Soziokulturelle Entwicklung zwischen Forschung und Praxis* (S. 18-55). Interact.

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit
Werftstrasse 1
6002 Luzern

T +41 41 367 48 48
sozialarbeit@hslu.ch
hslu.ch/soziale-arbeit